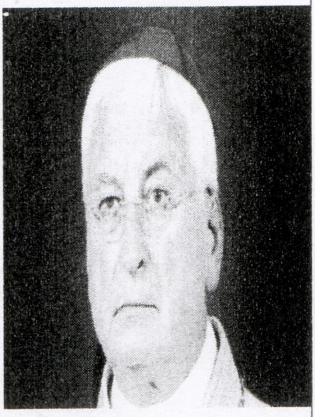
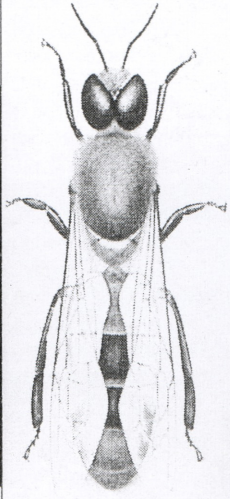
SchlaMMRock

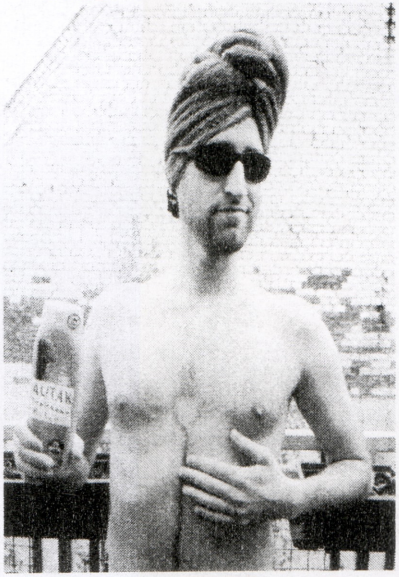
Das Lifestyle- und Wellnessmagazin #4

Volkskrankheit Amnesie: Wie gefährlich ist sie wirklich?



Sommerrisiko Drohnenangriffe: Wie man sich richtig schützt





Urlaubsparadies Griechenland: Abenteuer und Mediterrane Lebensart

Magenkrebsprophylaxe: Aggressionen kontrolliert ausleben

Liebe, Sex und Zärtlichkeit

Musik & Szene

Jogi Löw nackt

Hallo Zielgruppe!

Die Älteren unter euch werden sich erinnern: es gab da mal dieses hochinformative Nachrichtenmagazin für den reiferen Herrn namens **Schlammrock**. Ihr werdet es nicht glauben, heißgeliebte Salmonellen und Salmonellinnen, dochdochdochdochdoch, it´s absolutely the truth: nur schlappe drei Jährchen nach der #3 ist hier- wer hätte es für möglich gehalten: die #4!

Nun fragt ihr euch sicher, wie machen die das nur? Wie haben es diese abgefreakten Irren geschafft, in atemberaubend schnell vorbeirasenden fünf Jährchen die astronomische Zahl von vier (und ich betone noch einmal: vier!!!) Heften herauszubringen? Die Antwort ist einfach, ihr süßen kleinen Punkerschweinchen: Arbeit, Arbeit, Arbeit, Arbeit und eine Menge Koks. Zeit für ein Privatleben bleibt da natürlich nicht. „Ich oder dein Scheiß-Heft!", schrie mich Endivia unlängst am Frittenstand der Frankfurter Buchmesse an und natürlich musste sie gehen. Sie fühlte sich sexuell unbefriedigt, sorry, aber mehr als der traditionelle Ostermontagsquickie auf dem Wanne-Eickeler Bahnhofsklo sitzt für einen hochdekorierten Starjournalisten im Jahr einfach nicht drin. So ein Grimmepreis klaut sich schließlich nicht von alleine, Schnuffelhäschen.

Kurz noch etwas zum Gebrauch dieser Lügengazette: am besten großflächig mit Löwenzahn bepusten, über Nacht in ranziges Distelöl einlegen; Salz, Pfeffer und Sägespäne drauf, bei Vollmond mit Käse überbacken (keinesfalls Backpapier benutzen!); Ofen und Heft anschließend wegschmeißen und neu kaufen, das kurbelt die Wirtschaft an und macht schlank. In diesem Sinne: haltet eure Öhrchen sauber! Küsschen rechts, Küsschen links und immer voll auf die zwölf!

gez. Helmut Markwort, die olle Fettsau

IMPRESSUM

Chefredakteur und Gottkaiser- David Visconte
Der Staatsanwalt der Wahrheit- Simon Kramer

...and guests: Don Chrischan (Pankerknacker)
Mika Rekkinnen (Strafraumpogo/ Alleiner Threat)
Anita

KONTAKT:

hoeppi77@web.de, Postanschrift erfragen wg. anstehendem Umzug und grassierendem Schlägertum (GEMA!)

Presserechtshinweis:

Presserecht kenn wa nich und veröffentlichen auch nich im Sinne desselbigen. Sämtliche Gewinne werden zwischen diversen terroristischen Vereinigungen in einer netten Tombola verlost, es gibt auch Kaffee und Kuchen!

Deutsche Presse- auf die Fresse!

Das allseits unbeliebte Vorwort, welcher völlig verblödende Mist wohl nun wieder aus dem drogenverseuchten Hirn dieses versifften Penners ausläuft...?

Liebste Leser!

Gerade musste ich an euch denken. Ich saß gemütlich mit einem Eimer Sangria auf der Sonnenterasse meines kastillischen Schlößchens und beobachtete Sonnenauf- oder untergang, da kam ein weißes Butterblümchen angeflogen und setzte sich auf meinen Arm. Wie es da so saß, so voller friedlicher Naivität und grundlosem Vertrauen in mich, erinnerte es mich an dich, lieber unbekannter Leser. Vor lauter Rührung war ich kurz unachtsam und verschüttete meinen Sangria auf das arme Blümchen, welches derzeit im künstlichen Koma liegt.

Dieses Ereignis hat mir zu denken gegeben. Was, wenn ihr einmal nicht mehr wärt? Was, wenn eine SchlammrockleserInnenneutronenbombe auf diesen unwirtlichen Planeten niederginge und alles SchlammrockleserInnenleben vernichten würde?

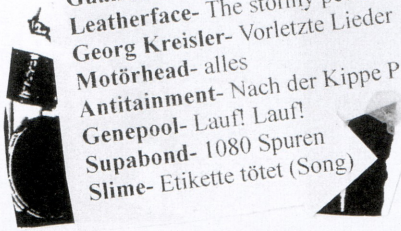
Niemand würde dieses Heft lesen.

Schön, daß es euch gibt!

Bussi, euer Chefredakteur

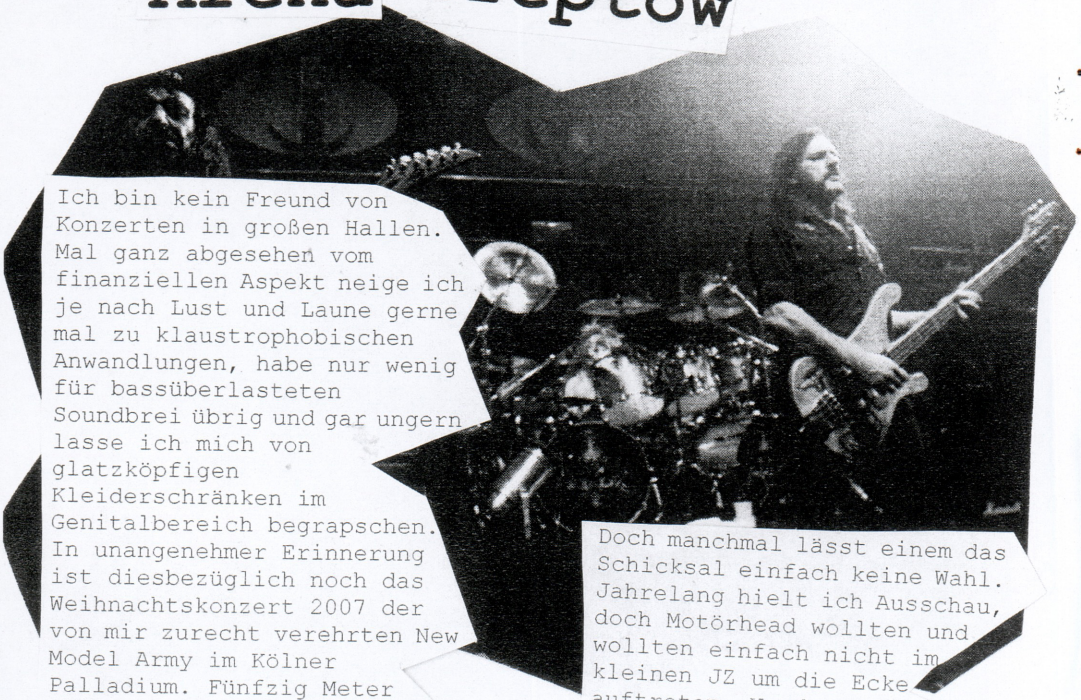
Fuck Lena! Here´s the real Grand Prix!

Jello Biafra and the Guantanamo school of medicine- The audacity of hype
Leatherface- The stormy petrel
Georg Kreisler- Vorletzte Lieder
Motörhead- alles
Antitainment- Nach der Kippe Pogo?
Genepool- Lauf! Lauf!
Supabond- 1080 Spuren
Slime- Etikette tötet (Song)



Motörhead

Arena Treptow



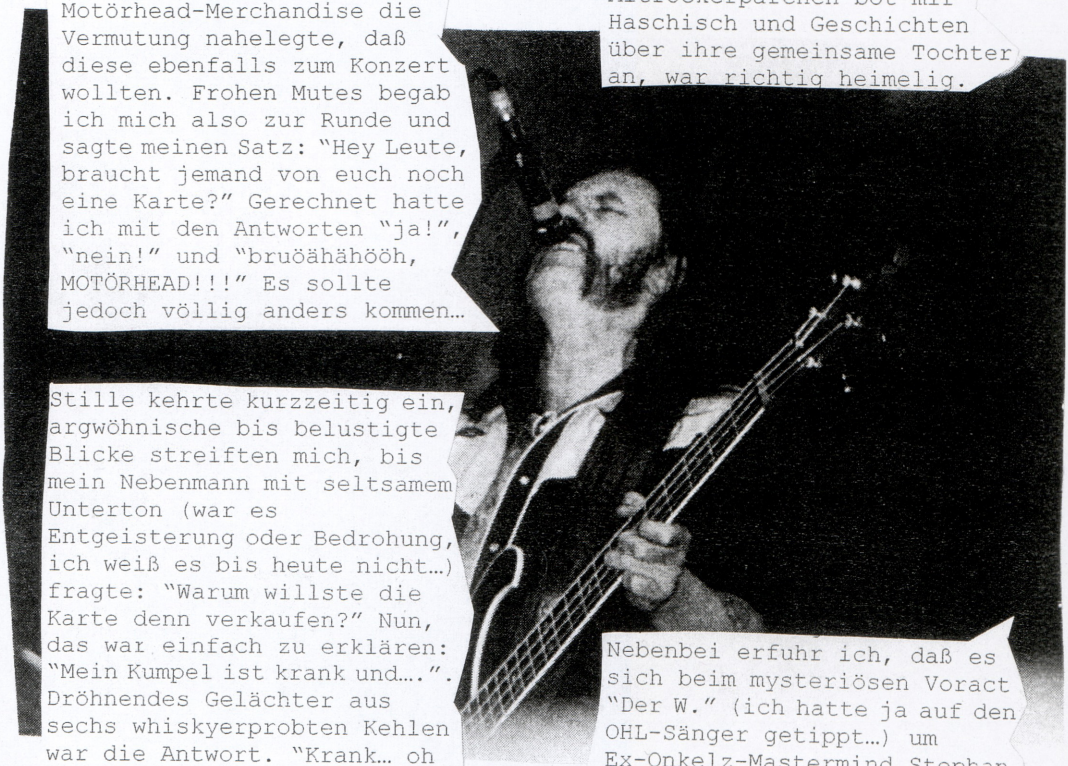
Ich bin kein Freund von Konzerten in großen Hallen. Mal ganz abgesehen vom finanziellen Aspekt neige ich je nach Lust und Laune gerne mal zu klaustrophobischen Anwandlungen, habe nur wenig für bassüberlasteten Soundbrei übrig und gar ungern lasse ich mich von glatzköpfigen Kleiderschränken im Genitalbereich begrapschen. In unangenehmer Erinnerung ist diesbezüglich noch das Weihnachtskonzert 2007 der von mir zurecht verehrten New Model Army im Kölner Palladium. Fünfzig Meter Bühnenentfernung, weniger Bewegungsfreiheit, als einem Käfighuhn zusteht und von weither Musik. Ich vermute, dass die Band einen guten Auftritt hingelegt hat, so richtig beurteilen konnte ich es aus meiner Position nicht.

Doch manchmal lässt einem das Schicksal einfach keine Wahl. Jahrelang hielt ich Ausschau, doch Motörhead wollten und wollten einfach nicht im kleinen JZ um die Ecke auftreten. Verdammte Rockstars! Es ging wohl nicht anders, für 40 € das Stück erstand ich zwei Karten für das Konzert in der Arena, auf daß der Staatsanwalt und ich dem Ereignis beiwohnen konnten. Jedoch, es sollte Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Plans geben. Pünktlich um halb sieben stand mein geschätzter Redaktionskollege bleich und schwer gezeichnet von einer Betriebsweihnachtsfeier und darauffolgendem Arbeitstage vor meiner Tür, erkundigte sich, ob das Konzert denn wirklich heute stattfinden würde, aß eine halbe

Käsepizza, trank ein halbes Radler, klagte über schwere Kreislauf- und sonstige Beschwerden, versuchte in fünfminütigen Abständen, mein Klo vollzureihern und teilte mir schlussendlich mit, daß er der heutigen Veranstaltung keinesfalls beiwohnen könnte. Somit hieß es für mich, die übrigbleibende Konzertkarte schnell noch an den Mann bzw. die Frau zu bringen. Am Bier- und Bratwurststand beim S-Bahnhof Treptower Park stieß ich auch sogleich auf kantige Gestalten, deren unübersehbare Affinität zu billigem Flaschenbier und Motörhead-Merchandise die Vermutung nahelegte, daß diese ebenfalls zum Konzert wollten. Frohen Mutes begab ich mich also zur Runde und sagte meinen Satz: "Hey Leute, braucht jemand von euch noch eine Karte?" Gerechnet hatte ich mit den Antworten "ja!", "nein!" und "bruöähähööh, MOTÖRHEAD!!!" Es sollte jedoch völlig anders kommen…

Stille kehrte kurzzeitig ein, argwöhnische bis belustigte Blicke streiften mich, bis mein Nebenmann mit seltsamem Unterton (war es Entgeisterung oder Bedrohung, ich weiß es bis heute nicht…) fragte: "Warum willste die Karte denn verkaufen?" Nun, das war einfach zu erklären: "Mein Kumpel ist krank und….". Dröhnendes Gelächter aus sechs whiskyerprobten Kehlen war die Antwort. "Krank… oh Mann! Tot oder wat?!" "Äh nee, nicht so ganz zumindest, dem Mann geht's echt dreckig…". Die Rockerrunde kriegte sich gar nicht mehr ein. "Krank, oh Mann… Alter, dat sind MOTÖRHEAD! MOOOTÖÖRRHÄÄÄD!!

Krank, wenn ich sowat schon höre…". Offensichtlich hatten diese Gentleman schon Karten, und da das Verkaufsgespräch meiner Ansicht nach mittlerweile zu einer Farce verkommen war, wünschte ich noch einen schönen Abend und trollte mich Richtung Arena. Wer von euch, geschätzte Leser dieses Rockfachmagazins würde an dieser Stelle des Konzertberichts schon glauben, daß alles gut werden sollte? Aber siehe da, vorm Ort des Geschehens bekam ich immerhin noch 30 € für die Karte und ein geschiedenes Altrockerpärchen bot mir Haschisch und Geschichten über ihre gemeinsame Tochter an, war richtig heimelig.



Nebenbei erfuhr ich, daß es sich beim mysteriösen Voract "Der W." (ich hatte ja auf den OHL-Sänger getippt…) um Ex-Onkelz-Mastermind Stephan Weidner handelt. Das ist unschön ,und niemand verkauft faule Eier vor der Arena. Wäre aber eh zu spät gewesen, denn Monsieur Blut, Männerschweiß und Krokodilstränen war wohl

schon am Ende mit seinem Auftritt. Muss der denn echt noch leben und dazu auch noch Musik machen und das gerade im Vorprogramm von Motörhead?? Nun ja, jeder so wie er doof ist, kommen wir nun zu etwas völlig anderem.
Als ich den Eingang der Arena endlich gefunden hatte (was auf diesem merkwürdigen Gelände gar nicht so einfach war), waren Motörhead bereits beim zweiten Song. Verdammt, irgendwie bin ich verflucht, was Konzerte in Berlin angeht. Entweder ich bin halbwegs pünktlich und warte einige Stunden, bis die Vorband sich neben mir an der Theke über den in einiger Zeit nahenden Soundcheck unterhält, oder ich bin so richtig pünktlich (okay, die punkrockakademische Viertelstunde sollte Usus sein) und die Hauptband spielt bereits. Egal, die folgenden zwei Stunden sollten unvergleichlich werden. Kurz die Rahmenbedingungen: die Arena ist riesig, aber glücklicherweise mehr in die Breite als in die Länge gezogen, so daß man recht problemlos nah an die Bühne herankommt. Man kann sich auch ohne großartige Anstellerei ein Bier holen, ohne irgendetwas zu verpassen. Klos gibt es scheinbar nur eines, dafür wird man von der Security in Richtung einer Stelle der sich zehn Meter vom Seiteneingang befindlichen Spree gelotst, wo in Reih und mit Glied eine schier unüberschaubare Masse Mann in dieselbige pisst, auch ein schönes Schauspiel.(Solidarisch hoffe ich, daß es mehr als ein Klo für das in Wildpinkelhinsicht benachteiligte Geschlecht gab…) Einige Fischfamilien sollen allerdings noch am selben Abend Richtung Mecklenburgische Seenplatte ausgezogen sein, trotz höherer Mieten. Auch für diese, beim besten Willen nicht zu umgehende Aktion, verpasst man nur einen Song. Der Sound ist Scheisse, denn die Arena ist, wie bereits erwähnt, groß und ihre Wände bestehen aus Blech (bin baustofftechnisch kein Experte, also jetzt bitte keine Haarspalterei), aber all das ist unwichtig.

Phil Taylor thront mitsamt seinem Schlagzeug auf einem Podest, insoweit sind seine gefühlten sechs Arme und sein Dauergrinsen gut zu beobachten. Oh Mann, wer hätte gedacht, daß ein zehnminütiges Schlagzeugsolo(!!!) so geil, so unglaublich, dem Himmel so nah sein kann! "Fast" Eddie Clarke macht seinem Namen alle Ehre und rennt während des kompletten Auftritts a la Speedy Gonzales von einem zum anderen Ende der ca. 50 Meter breiten Bühne, derweil er Gitarre spielt wie der finstere Sensenmann höchstpersönlich. In der Mitte Lemmy, der sich während

des kompletten Konzertes ca. 2 Zentimeter bewegt. Wie die Statue seiner selbst, die Inkarnation des Rock `n Rolls steht er da, treibt das Geschehen mit seinem Bass vor sich her und singt mit zurückgelehntem Kopf in das wie immer eigentlich viel zu hoch eingestellte Mikro Worte voller Weisheit und Leben- echtem Leben! Wäre ich Lexikonschreiber, so würde ich hinter das Wort "Rock `n Roll" einfach nur "Motörhead" schreiben, eine bessere Definition ist nicht vorstellbar. Fragt nicht nach Liedern oder ähnlichem- es spielt keine Rolle. Die einzigen Ansagen, die es gibt sind "this is an old one" oder "this is a new one", ins Mikro genuschelt von Lemmy zwischen zwei Songs, damit man sich wieder dem entscheidenden zuwenden kann- Motörhead! Diese Band hätte auch "Peterchens Mondfahrt" auf Bongotrommeln und Klappstühlen vertonen können, ach, was rede ich, sie hätten überhaupt keine Instrumente gebraucht, um ein unvergleichliches Inferno loszutreten. Wie viele "Rockstars" tummeln sich in der traurigen Gegenwart der Musikgeschichte, sie alle zusammen ergeben einen wertlosen Klumpen Dreck im Angesichte dieses Naturereignisses.

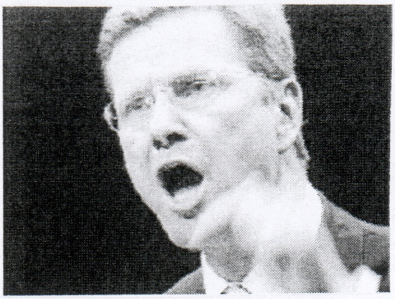
Als die letzte Zugabe verklungen und der Gig unwiderruflich vorbei ist, muss ich unweigerlich schlucken. Es ist vorbei! Was zum Geier macht man jetzt, da Motörhead nicht mehr spielen? Ich will hier mit keinem Menschen reden und woanders, d.h. in Läden, wo eventuell noch nicht einmal ausschließlich Motörhead gespielt wird, will ich erst recht nicht sein. Wie in

Trance fahre ich die zwei S-Bahnstationen nach Hause und decke mich beim Späti meines Vertrauens mit Bier ein. Bis in die frühen Morgenstunden höre ich mich querbeet durch die Platten von Lemmy & Co., bis ich zu den Klängen von "Overkill" im Schein der morgendlichen Wintersonne meinen Frieden und Schlaf finde. Ein religiöser Mensch bin ich nicht, doch Gott habe ich gesehen an jenem Abend. Danke!

David

Im Gespräch mit...

Guido Westerwelle



Ist FDP-Chef und häufig wütend: Guido Westerwelle

Schlammrock: Guten Tag, ich sage jetzt einfach mal, Herr Westerwelle, und vielen Dank für das Gespräch.

Westerwelle: Ich danke mir auch. Für Alles.

Schlammrock: Es freut uns, dass sie sich trotz der schlechten Umfragewerte und der verheerenden Wahl in NRW ihre positiv-selbstherrliche Art bewahrt haben. Wie machen Sie das eigentlich? Wie stehen sie nach solch harten Wochen wieder auf?

Westerwelle: Zunächst ist es meine historische Aufgabe, Deutschland gegen die Kommunisten, Revanchisten, Griechen und ärmeren Mitmenschen zu verteidigen. Diese mir von den deutschen Hoteliers und DAX-Unternehmen übertragene Mission duldet keine Schwäche, kein Nachlassen. Und außerdem sage ich immer: Auf jedem Schiff das trudelt und sinkt, gibt es einen, der's besudelt und ins Rettungsboot pinkelt.

Schlammrock: Wir verstehen, was sie sagen wollen. Aber genügt es als Vize-Kanzler, sich auf dem Image des Bad Gay auszuruhen und ein nicht enden wollendes infernalisches Wahlkampfgeheul als normale Amtspraxis darzustellen?

Westerwelle: Also Schlammrock, eines möchte ich feststellen: Ich brauche mich nicht zu entschuldigen. Sowieso nicht und auch nicht dafür, dass ich vom Volke gewählt wurde.

Schlammrock: Unbestritten, das Volk sollte sich entschuldigen.

Westerwelle: Eben. Diese Bittsteller und Schmarotzer. Wie war die Frage?

Schlammrock: Viele Beobachter der politischen Szene kritisieren ihr aggressives Auftreten und bemängeln ihre Marginalität in der Führung des Außenressorts.

Westerwelle: In der Szene kenne ich mich sehr gut aus. Und auch in der Politik. Ihnen, liebes Glamrock und allen Kritikern entgegne ich klar: Ihr macht mir den Spaß an der Macht nicht kaputt.

Schlammrock: Wir würden gern auch mal über Inhalte reden. Nicht nur, dass dies eine Schwäche unseres Heftes wäre, es gibt ja auch Stimmen, dass Sie selbst von diesem Thema nur peripher tangiert seien.

Westerwelle: Wer mir mit Inhalten kommt, verrät in meinen Augen wenig Kenntnis von der Politik. Z.B. Außenpolitik. Was soll das? Ich meine, Politik muss man aus Instinkt machen, aus dem Blut, das hat man im Bauch. Also ist Politik immer innen, zumal in Zeiten der Globalisierung. Nehmen Sie nur die Armen, die Hartz IV-Empfänger, oder wie ich Sie nenne: Die HIV-Krankheit der deutschen Wirtschaft. Die exportieren rein gar nichts, außer ihre dekadente und abzockerische Gesinnung. Nehmen Sie das Beispiel Griechenland. Gyros Pita, behaarte Männer, die ihre schwitzenden Leiber zum Sirtaki wiegen, die Akropolis und Analverkehr. Und was ist daraus geworden: Eine Bande von frühverrenteten Schmarotzern, die den deutschen Mittelstand beklauen.

Sinnbild verhartzter Lebensart: Der antike Römer, der Grieche Roms.

Schlammrock: Ist es nicht eine unzulässige Vermengung völlig unterschiedlicher Problemstellungen, die Sie da vornehmen? Was hat der Erwerbslose in Deutschland mit der griechischen Finanz- und Staatskrise zu tuen?

Westerwelle: Die Sache ist ganz einfach. Politik besteht eben aus ganz einfachen Botschaften. In der Disko tanzen Sie auch nicht zu Zwölftonmusik. Es kommt auf die Haltung an: Die Einen sind faul und zahlen keine Steuern, die Anderen bezahlen mich gut. Wir von den Liberalen wollen eine geistige Wende erreichen: Der Bürger soll als freier Wirtschaftsakteur handlungsfähig werden. Aus diesem Grund sollte man seine Motivation nicht durch lähmende Sozialleistungen, geöffnete Schwimmbäder, verführerische Bibliotheken oder dergleichen fesseln. „Freiheit zur Verantwortung" wird bei uns groß geschrieben. Wir von der FDP gehen da mit gutem Beispiel voran: Wir sind auch so frei, manche unserer Aktivitäten zu verantworten. Unsere größte Verantwortung haben wir schließlich gegenüber dem Steuerzahler, den wir als solchen nicht wollen.

Schlammrock: Dieser Neo-Liberalismus scheint viele Menschen von der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben auszusperren…

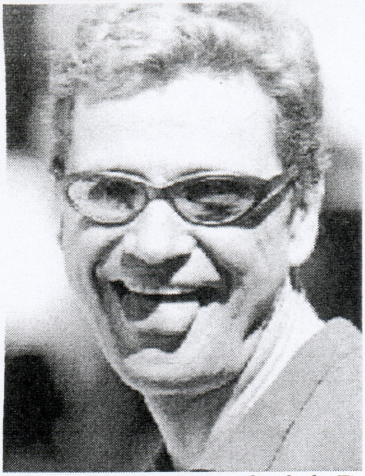
Westerwelle: Sie müssen doch mal sehen, von wem wir hier reden. Der Grieche z.B. hat sich unter Vortäuschung falscher Zahlen in die EU gemogelt, weil er die von uns geforderten Kriterien nicht erfüllen konnte und am Rande der Währungsgemeinschaft nicht abgehängt werden wollte. Das ist unverantwortlich gegenüber dem deutschen Mittelstand. Für Griechen und Hartz IV-Empfänger gilt: Wer nur nimmt, der kann bei seinem Hut weitermachen. Die Gemeinschaft verliert ihren Selbstdefinitionsanspruch, wenn sie sich als die Ganzheit aller Menschen begreift. Griechen, arme Schmarotzer und Bürger sind Feinde der Solidargemeinschaft, weil sie diese als eben solche beanspruchen. Und der Staat sollte auch dem Bürger gegenüber feindlich gesinnt sein, zumindest was das Finanzielle angeht. Ansonsten bin ich jedem Nihilismus gegenüber offen.

Schlammrock: Das ist ja schlimmer als bei Frau Thatcher unterm Sofa. Werden Sie nicht zunehmend reaktionär?

Westerwelle: Ich bin nicht reaktionär, ich bin doch schwul.

Schlammrock: Herr Westerwelle…?

Westerwelle: Ich bin der Ansicht, dass es nicht zuviel verlangt ist, wenn Bedürftige, die ja nur bedürftig sind, weil sie zu geringe Einkünfte haben, kostenlos vor der Frankfurter Börse Schneeschippen oder Schuhe putzen. Das trägt zwar nicht zum Bruttosozialprodukt bei, aber immerhin zur Selbstachtung. Ich sage auch immer: Arbeit muss sich wieder lohnen und solange bleibe ich Politiker.



Für den Staatsmann unerlässlich: Ein würdevolles Auftreten.

Schlammrock: Ja, gut, Herr Westerwelle, leider ist die Zeit jetzt schon wieder um und wir haben auch das Bedürfnis uns zu waschen, gründlich zu waschen. Wir bedanken uns für das aufschlussreiche Gespräch.

Westerwelle: Ich werde Ihnen die Rechnung auf dem Postweg zukommen lassen und verbleibe mit den Worten: Es ist nie zu spät oder zu dumm für eine Karriere. Meinetwegen in der FDP, es muss nicht immer richtige Politik sein. Wenn Sie fotogen sind, Geld und Beziehungen haben können Sie bei uns einiges erreichen. Sie können Koch-Mehrin werden oder Lobbyistenreferent. Aber niemals ich. Die Wende kommt, achtzehnprozentig.

Simon Kramer

Sind Sie oft traurig und gucken blöd, aber irgendwie bedeutungsschwanger? Denken sie auch manchmal, wenn das Koks alle ist, dass Ihr ganzes Leben und Wirken ein belangloser Haufen Dreck ist? Das muss nicht sein!

Der Spiegel

Popliteratur ist heilbar. Fragen sie Ihren Arzt, dringend!!

I`ve got a safety pin stuck in my heart!

Ich war dreizehn Jahre alt, als mir ein Mitschüler, der heute Versicherungsvertreter ist und damals schon erbämlichst sabberte, eine Kassette (heute würde man wohl "Tape" sagen) in die Hand drückte. Es waren acht Lieder (heute würde man wohl "Songs" sagen) von Slime darauf , deren Reihenfolge ich bis heute weiß (während die Kassette anscheinend einem meiner letzten beiden Umzüge zum Opfer fiel... shit happens.)

1. Demokratie
2. Gerechtigkeit (nicht die soundtechnisch verhunzte Version von der "Yankees raus"!)
3. Linke Spiesser
4. Untergang
5. Ihr seid schön
6. Religion
7. Nazis raus
8. Zu kalt

Ich war ein kleiner pickliger "King of Metal", dessen unkoordiniert lockige Haare sich einfach nicht in eine vernünftige Langhaarfrisur bringen ließen und der gerade entdeckt hatte, daß die neugewonnene Freude der Masturbation einem mehrmals täglich über Mühen und Irrungen des schwierigen Erwachsenwerdens kurzzeitig hinweghelfen konnte. Zurück zum "Tape".

Die Musik sprach mich direkt an, den Texten stand ich zwiespältig gegenüber. Irgendwie erschien mir das alles zu krass, bei vielem verstand ich auch nur Bahnhof. Hm, "Linke Spiesser", was soll denn das, sind das etwa Rechte?! Aber nee, die singen ja auch "Nazis raus", die sind wohl scheinbar gegen alles, oder was?!? Vorsichtshalber hörte ich das Tape nur heimlich (zu gut war mir noch eine "Diskussion" mit meiner Mutter in Erinnerung, die sich eine meiner Ärzte-Kassetten angehört hatte und mit mir über das Wort "flachlegen" im Besonderen und den Status meiner sexuellen Aufklärung im Allgemeinen reden wollte... es gibt kaum angenehmere Gespräche für einen Elfjährigen!), aber das mit absolut zunehmender Begeisterung. Das war also "Punk"; eine nur zu offensichtlich giftige und verbotene Frucht, da musste man auf jeden Fall mehr von essen!

Meine erste intensive Ärzte-Phase war abgeklungen, da diese aus einem mir bis heute nicht ersichtlichen Grund zwischenzeitlich als "uncool" galten, und so frönte ich seinerzeit dem Heavy Metal. Helloween, Running wild, Iron Maiden (die einzige dieser Bands, die wirklich klasse ist und die ich heute noch liebe) und ja sogar Manowar (uncooler gehts nicht!) gaben sich in meinem Tapedeck die Klinke in die Hand.

Wenn ich mich recht erinnere, war das nächste, was Macke (mein an die kapitalistische Welt eigentlich schon seit jeher verlorener Freund aus Kindertagen) anschleppte, die "Allesfresser" von Hass.

"Hunderttausend Ratten voller Blut und voller Scheiße...". Wir färbten uns Strähnen unserer halblangen Haare mit Wasserfarbe(!) rot, liefen so durchs Dorf, auf unseren Walkmans Hass hörend, wir gingen so zum Fußballtraining und genossen die kopfschüttelnden Blicke des Trainers und unserer verspießten Mitspieler, kurzum: wir waren

Zwischendurch saßen wir im Flur und tranken Dosenbier, wie auch die Coesfelder Punkszene. Die Coesfelder Punkszene! Ein Utopia ungeahnter Möglichkeiten, ein Quell unverschämt bunter Outfits und unnahbar erscheinender Persönlichkeiten. Wilde Gerüchte kursierten über einige dieser

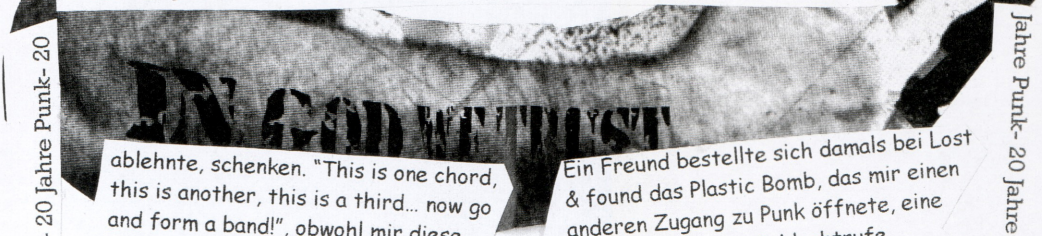
gottverdammte Outlaws, echte Herumtreiber, die zwischen drei Uhr nachmittags und Zapfenstreich die Dorfgemeinschaft aufmischten und heimlich Zigaretten rauchten, zumindest bis Mutti rief, denn eine Verspätung hätte unweigerlich Ärger nach sich gezogen.

Herrschaften, die meisten kamen wohl frisch aus dem Knast und hatten kurz nach ihrer Entlassung eine Bullenwanne samt Insassen gegrillt und gegessen. Welch großartige Zeitgenossen, aber wie nur sollte man mit ihnen Kontakt aufnehmen?!

Coesfeld war, von unserem Dorfe aus gesehen, Großstadt, eine Metropole, in der so ziemlich alles ging. So war es auch kein Zufall, daß die ersten Punkkonzerte meine Lebens in eben jener Stadt, im "Stellwerk" (einem richtig schönen kleinen JZ am Bahnhof, gibt's das eigentlich noch?) stattfanden. Keine Ahnung, welches die erste Band war, die wir dort sahen; hätte ich damals allerdings gewusst, daß ich dort später mal selber mit einer Band auf der Bühne stehen würde, hätte ich mich wohl vor lauter Glück spontan erschossen.

Die Zeit zog sich durchs Land, der Himmel brannte zwar immer noch nicht, aber wir taten unser Bestes. Die Coesfelder "Fabrik" nahm es mit den Alterskontrollen seinerzeit nicht so genau, und so hüpften wir jeden Freitag abend zu den Klängen von Mucky Pup, Spermbirds, NoFX und Co. ...etwas später Nirvana, Smashing Pumpkins und wiesiealleheißen auf und ab. Als Rausschmeißer wurde gerne mal "Deutschland muß sterben" gespielt, welch goldene Zeiten!

Mit siebzehn Jahr, blondes Haar ließ ich mir eine E-Gitarre mitsamt Billigstverstärker zur Geburt unseres Heilands, den ich pflichtbewusst radikal



ablehnte, schenken. "This is one chord, this is another, this is a third... now go and form a band!", obwohl mir diese Patchwork-Anleitung unbekannt war, hatte ich ihren Geist doch bereits verinnerlicht. Die Brothers of Metal räumten, von einigen Rückzugsgefechten abgesehen, meinen CD-Player (das Tape, oder wie man früher sagte "Kassette" befand sich ebenfalls auf dem Rückzug), ich hörte die Schlachtrufe-Sampler, war begeistert von den Sex Pistols, entdeckte Wizo und vor allem die Terrorgruppe, die ich jahrelang als Lieblingsband mein eigen nannte, für mich. Nebenbei versuchte ich mich an Powerchords. Zwei Finger, in die richtige Lage gebracht und das ist genug, um einen eigenen Punksong zu schreiben. Wahnsinn!

Der erste eigene Punksong hieß dann "Anarchie und Dosenbier", die Band A.L.D.I., aber darüber gibt es in den ersten beiden Schlammrock-Heften schon genug zu lesen, also überspringen wir getrost dieses Kapitel.

ZU DEM KEIT

Bei der Wahl des Outfits konnte man mir so einiges nachsagen, aber nicht einen Mangel an Kreativität und Mut, gar wüste Stilmixe waren das Ergebnis. Die Kombination aus BW-Springerstiefeln, bunter Stoffbatikhose, Megadeth-Shirt und geflochtenen Rastazöpfen sollte, wie ich heute vermute, weniger meine Verbundenheit mit den verschiedensten Subkulturen zum Ausdruck bringen, vielmehr hieß das Motto: Auffallen, und zwar um jeden Preis. Ich hätte mir wohl auch einen Papagei operativ am Kopf anbringen lassen, glücklicherweise fand sich hierfür kein zugelassener Chirurg.

Ein Freund bestellte sich damals bei Lost & found das Plastic Bomb, das mir einen anderen Zugang zu Punk öffnete, eine Welt jenseits der Schlachtrufe BRD-Sampler, die Welt des DIY-Punks, der Tapesampler... das mag heute lächerlich klingen, aber ich hatte keine Ahnung von Fanzines und ähnlichem. Ich bestellte mir Zines aus der ganzen Republik, bestellte mir Tapesampler, war voller Erwartung, wenn die Post kam... ein neues Stück Punkrock von irgendwoher.

Es ist das, was ich bis heute an Punk liebe, eine Szene aktiver Menschen, die sich unabhängig von kommerziellen Strukturen bewegt.

Heute ist es 20 Jahre her, daß ich das erste Mal mit Punk in Berührung kam.

Eine Band aufzumachen, Konzerte zu spielen, selber ein Fanzine zu machen... wahrscheinlich wäre das alles nicht passiert. Vieles ist seitdem geschehen (...ach!), viele Leute sind gekommen und gegangen, manchmal auch geblieben, aber die Sicherheitsnadel in meinem Herzen ist da und wird immer bleiben (3 € ins Pathosschwein, aber die zahl ich gerne...).

Auf die nächsten 20 Jahre!

DER TAG IM MÄRZ ALS WIR DIE ERDE RETTETEN

Wonnemonat März! Ein Tag zum Bäume ausreissen. 30 Grad im Schatten und das Erdbeereis schmeckt fast nach Erdbeeren! Ich schlendere nur so zu meinem Vergnügen eine dicht befahrene Straße entlang und versuche mit meinen Tennisschuhen nicht im geschmolzenen Teer kleben zu bleiben!Ich höre Police, weil das noch einer der besseren Sachen sind, die aus den 80igern mit in die reale Welt herüber gerettet wurden.

An einem Kiosk angelangt kaufe ich mir für 4 Euro eine Sonnenbrille. Eine dieser Ray Ban-Kopien mit der selbst, ein unattraktiver Wicht wie John Belushi in Blues Brothers zu einer coolen Sau mutiert ist.

Ich betrachte mich im vorbeigehen in diversen Schaufenstern.

„Gut siehst du aus!" denke ich mir im Stillen und sage es dann auch schließlich laut! „Gut siehst du aus, mein Lieber!"

Ich lupfe die Brille ein wenig von meiner Nase, um verspielt über den Brillenrand zu schauen und lecke keck an meiner Eistüte.

„Ahhh! Erdbeereis!"

denke ich mir im Stillen und sag es dann auch laut! „Ahhhh! Erdbeereis!"

Mit urbaner Gelassenheit schreite ich durch die diversen Straßen dieser hässlichen Stadt im Wonnemonat März.

„Mensch!", denk ich mir. „Berlin, das ist auch so ein Pflaster, da könnteste an jeder Ecke einen Prominenten umlaufen. Überall berühmte Leute. Und ich mitten drin!"

Und während ich noch so an Sting und David Bowie denke, laufe ich um Haaresbreite einen, roten Polyacryl-Anzug um.

„Thomas D.!", rufe ich voller entzücken! „was machst du denn hier?!"

Thomas D. kennt mich natürlich nicht. Ich bin ja auch nie auf kostspieligen Preisverleihungen und Gala-Abenden eingeladen.

Thomas D. versucht die Situation zu überspielen und gibt vor in mir einen alten Bekannten zu erkennen.

„Ey… naa? Hey du?! Äh, wie geht's dir denn so? Lange nicht gesehen!"

„Och, ich kann nicht klagen!" berichte ich Thomas D. wahrheitsgemäß und schlecke an meinem Eis.

„Was treibt dich denn hier in diese Gegend?" erkundige ich mich neugierig.

„Ach, nicht viel. Wie das immer so ist. Heute hier morgen da… ich wollte nur noch mal eine Runde mit Smudo um den Block gehen!"

Ich sehe mich um, kann Smudo aber nirgends entdecken.

„Nicht der Smudo!" klärt mich Thomas auf. „Hier, mein Hängebauchschwein! Ich hab es Smudo genannt."

Thomas D. zeigt nach unten und erst jetzt entdecke ich sein hässliches Hausschwein.

„Ein toller Name für ein Schwein!" nicke ich zustimmend.

„Ja finde ich auch! Er passt einfach zu ihm."

Wir unterhalten uns noch eine Weile über Gott und die Welt, und interstellare Kräfte, die den Menschen die Liebe aus den Köpfen saugen. Thomas erzählt mir von seiner bevorstehenden Wiedergeburt als Adler und ich von meinem hippen 80er-Jahre Mix-Tape.
„Auf der B-Seite ist noch Grandmaster Flash!" Doch Thomas D. schüttelt den Kopf. Von dem habe er noch nichts gehört.
Ich verrate Thomas D. noch wo her ich mein leckeres Eis und die Sonnenbrille habe und wir verabreden uns für den heutigen Abend bei mir zuhause. „Diese Künstler!" denke ich mir und grinse von Ohr zu Ohr.
Ich schlendere weiter durch die hässliche heiße Stadt, spule vor bis Grandmaster Flash und den Beastie Boys. „Junge, junge, dass waren noch Zeiten!" murmle ich leise vor mich hin, und als wäre es ihr Stichwort gewesen, steht Nina Hagen vor mir. Im Gegensatz zu Thomas D. weiß Nina Hagen wer ich bin. Nicht das wir uns vorher schon einmal getroffen hätten, doch Nina Hagen weiß einfach alles.
Es hat halt so seine Vorteile wenn man den ganzen lieben langen Tag mit dem Ufo durchs All braust. Überschwänglich fällt mir Nina um den Hals und trötet in ihrer aufdringlichen Art drauf los: „Ein Mensch! Ein Mensch! Ich bin wieder auf der Erde!"
Ich löse mich aus ihrem Klammergriff und frage höflich nach ihrem Befinden.
„Och, ich kann nicht klagen. Ich war grade wieder unterwegs im Weltall. Ein paar Tage auf Pluto dann wieder auf dem Mars. Herrlich! Da ist es auch nicht so heiß wie hier."
Ich gestehe Nina Hagen, dass ich das Wetter eigentlich sehr herrlich finde, und es für meinen Geschmack ruhig noch ein wenig wärmer werden dürfte. „Du bist ja wahnsinnig!" schrillt mir Nina ins Ohr „Ihr seid ja alle wahnsinnig! Wenn es jetzt noch heißer wird, schmelzen die Polkappen und wir werden alle sterben! Naja, nicht alle... Mich holen meine Freunde vom Uranus ab.

Aber um die Erde ist es dann geschehen. Das Ozonloch wird euch alle auffressen und wenn es dann soweit ist, wirst du es noch bereuen dir gewünscht zu haben, dass es noch wärmer wird."
In diesem Moment schießt mir ein Satz durch den Kopf, den so sicher noch niemand gedacht, geschweige denn sich getraut hätte auszusprechen.
„Nina Hagen hat Recht!"

Ich schäme mich für mein Erdbeereis, die Sonnenbrille und mein Hawaii-Hemd! Vielleicht bin ich es sogar, der mit meiner guten Laune, an diesem schönen, sonnigen Tag die Polkappen zum schmelzen bringt. Ich will gar nicht daran denken.
„Aber was können wir denn nur tun? Nina Hagen? Sag es mir doch bitte!"
Nina Hagen, ganz Profi, legt mir die Hand auf die Schulter und lächelt mich liebevoll an: „Zu erst einmal nicht in Panik geraten! Gemeinsam kriegen wir das schon hin. Ich und meine Freunde haben die Menschheit schon mehr als einmal gerettet!"
Nina Hagen verspricht heute Abend bei mir zuhause vorbeizukommen und mit mir zusammen den Planeten zu retten.

„Bis dahin beruhige dich erst einmal. Zusammen werden wir Mutter Erde schon retten Aber iss bis heute Abend besser kein Erdbeereis

mehr! Sicher ist sicher."
Am Abend klingelt es an meiner Wohnungs-Tür. Ich öffne und eine breit grinsende Nina Hagen steht, mit einem ebenso siegessicher lächelnden Thomas D., mit Smudo im Schlepptau, in meinem Hausflur.
„Sieh mal wenn ich unterwegs aufgegabelt habe!" quäkt mir Nina Hagen freudig zu.
„Die beiden sind mir unten auf der Straße entgegengekommen.
„Nina Hagen hat mir schon alles erzählt!" sagt Thomas D. „heute Abend retten wir die Welt."
Ich geleite die beiden in mein Wohnzimmer.
„Ich habe Cola, Fanta und Erdnussflips!" biete ich den beiden höflich an.
„Smudo liebt Erdnussflips!" lässt mich Thomas D. wissen. „Leider muss er davon immer so furzen!".
Nina Hagen lacht „Smudo, du Ferkel!"

Nach einigem Geplänkel kommt Nina Hagen endlich auf den Punkt
„Weswegen wir heute hier sind… es gilt diesen armen Planeten zu retten! Thomas, dir habe ich es ja bereits erklärt. Wir werden heute unsere interstellaren Kräfte vereinien müssen um IHN zu rufen! Nur mit seiner Hilfe werden wir diesen Planeten wieder in einen Ort verwandeln, den unsere Kinder zu Recht ein Zuhause nennen dürfen."
Nina Hagen lässt die Theatralik des Moments eine Weile wirken und richtet sich dann wieder an Thomas D. und mich.
„Ich habe euch diese vier Ringe mitgebracht. Sie enthalten die vier Elemente Feuer, Wind, Wasser und Erde. Wir müssen ihre gebündelten Strahlen der Macht zu einer einzigen, großen Macht vereinen und dann wird ER kommen und uns retten!"
Nina Hagen gibt mir den Ring der Erde, Thomas D. erhält den Ring des Wassers und sie selbst nimmt den Ring des Feuers an sich. Smudo bindet sie den Ring des Windes an sein Ringelschwänzchen.
Wir stecken die Ringe an unsere Finger halten unsere Fäuste, und Smudo seinen Ringelschwänzchen, gegeneinander, so dass sich die Ringe berühren.

Was nun passiert wäre mit dem Wort „Fantastisch" mehr als ungenügend beschrieben.
Ich spüre wie ein leichter Wind aufkommt und wie aus dem Nirgendwo meine ich leise Buschtrommeln zu hören, die großes Verkünden. Blitze zucken, die Fensterläden klappern und mit einem unerträglichen Getöse brauen sich in meiner Wohnung Wolken zusammen. Dann ein Donnern und ein Zischen. Der Krach ist so ohrenbetäubend, dass sich Smudo unter der Wohnzimmer-Couch versteckt, und der aufkommende Wind so stark, dass Nina Hagen, Thomas D. und ich uns nur mit Mühe am Billi-Regal in meinem Wohnzimmer festhalten können.
Dann ist alles plötzlich ruhig. Und aus einer rosanen Wolke samtig und weich, steigt in voller Pracht und Anmut ER.
Günther Jauch!
Die Haare grün gefärbt, und die Haut silberbläulich lackiert, bekleidet mit einer roten Badehose, ebenfalls roten Handschuhen, Stiefeln und Schulterklappen. Auf seiner Brust ein gelbes Emblem, welches unsere Erde symbolisiert.
„Nina Hagen, Thomas D. … wie lange ist das jetzt schon her, dass wir uns gesehen haben?!" Begrüßt Günther Jauch seine Prominenten Freunde.
„Das letzte Mal haben wir uns bei der Promiausgabe von Wer wird Millionär gesehen! Ich erinnere mich noch... Nina... die 2 Millionen Waisenkinder in Uganda werden es dir sicher danken, dass du bei 16.000 Euro aufgehört hast. Was kann ich denn heute für euch tun?"
Noch völlig gebannt, starre ich den silberhäutigen Quizmaster an, während sich Thomas D. an ihn wendet:
„Es sieht schlimm aus Herr Jauch! Die Erde geht den Bach runter und alleine können wir nichts tun. Nina Hagen meint sogar, dass Ozon-Loch könne uns alles auffressen!
Günther Jauch verzieht eine ernste, nachdenkliche Miene:
„Ja, so etwas in der Art dachte ich mir schon!"
Er wendet sich der illustren Runde zu:
„Es war mir klar, dass dieser Tag einmal kommen würde, und ich habe vorgesorgt."
Günther Jauch schießt grüne Strahlen aus seinen Augen und wie aus dem Nichts stehen vor uns alle Krombacher Kästen dieser Welt.
Günther Jauch fährt fort:

„Es ist ganz einfach: Mit jedem Kasten Krombacher retten wir einen Quadratmeter Regenwald! Das ist quasi die grüne Lunge unserer Erde! Wenn wir all diese Bierkästen ausgetrunken haben, haben wir einen Klimawandel vollzogen, der die Erde wieder zu dem Paradies macht, dass sie einmal war."
Jauch gibt jedem von uns eine Flasche und prostet uns zu.
„Es gibt viel zu tun. Packen wir's an!"
Erleichtert prosten wir uns zu.
„Der Regenwald ist schon mal in trockenen Tüchern!" lacht mich Nina Hagen an „Doch was ist mit der Erderwärmung? Dem Polkappen schmelzen und dem Ozonloch?"
Günther Jauch muss lachen: „Macht euch doch keine Sorgen! Ich habe doch längst an alles gedacht!"
Günther Jauch zieht eine Fernbedienung aus seiner roten Badehose und schaltet den Fernseher ein.
„Es ist ganz einfach", fährt Jauch fort „Ihr schaut Pro7. Und um exakt 20 Uhr schaltet ihr für fünf Minuten den Fernseher aus. Das wird eine weltweite Energieersparnis von 92 % bewirken. Die Polkappen nehmen wieder zu, die Ozonschicht regeneriert sich und in Afrika haben alle wieder genug zu Essen! Wenn ab sofort alle Menschen auf der Welt um 20 Uhr ihren Fernseher ausschalten und Krombacher-Bier trinken, haben wir den Erdball in Null Komma Nix gerettet. Ein Kinderspiel!"
Nun bin ich es, der sich das erste Mal an Günther Jauch wendet „Sie meinen, wir müssen nichts weiter tun, als hier in meiner Wohnung zu sitzen? Erdnüsschen knabbern, uns betrinken und jeden Tag um 20 Uhr, für fünf Minuten den Fernseher ausschalten?"
Günther Jauch zwinkert mir zu: „Genau das meine ich!"
Wir sind begeistert! Thomas D. gibt Smudo einen feuchten Kuss auf seine Steckdosen-Schnauze und lacht uns fröhlich an
„Wenn doch nur alle Probleme so einfach zu lösen wären!"
Auch Nina Hagen ist ganz außer sich vor Freude und prostet mir vergnüglich zu:
„Was hatten wir uns für schreckliche Sorge. um unseren Planeten, die Menschheit und den Koalas im Regenwald gemacht. Dabei lag die Lösung wieder einmal zum Greifen nah!
Danke, Herr Jauch!"
Mit einem „Und immer dran denken den Müll zu trennen!" verabschiedet sich Günther Jauch von mir und meinen neuen Freunden, steigt aufs Fensterbrett und fliegt mit einem donnernden „Ihr habt die Macht!" raus in die warme Nacht!
Zusammen mit Nina Hagen und Thomas D. setze ich mich vor den Fernseher. Wir öffnen jeder eine neue Flasche Bier und behalten die Uhr im Auge. Smudo springt auf meinen Schoß und ich kraule ihn hinter seinen Ohren. Guter, alter Smudo.
Wir stoßen alle noch einmal an und um Punkt 20 Uhr, eine viertel Stunde vor dem großen Sat 1 Film Film schalten wir den Fernseher aus.
Alles wird gut!

DON CHRISCHAN

Brüste für Eckernförde

Der Arbeitstag zog sich, wie das Montage halt gerne mal so machen. Seitlich zu den ins Fenster hineinstrahlenden ersten Frühlingssonnenstrahlen, die ein Leben jenseits sibirischer Kälte und Schneematsch verhießen, ein Leben, daß seinem Begriff würdig sei, ein Leben voller Sonne und Verheißung, saß ich am Computer, archivierte Fotos und machte Sicherungskopien, eine Tätigkeit, deren Spannungsgehalt sich in Grenzen hielt, ,die dafür aber auch keiner übertriebenen Anstrengung bedurfte.

"Sag mal, haben wir der Inga eigentlich ihre Brüste schon zurückgeschickt?" fragte Klaus in Richtung der mir gegenübersitzenden Christa. Nicht nur sie blickte daraufhin auf, auch mir schien der eben gehörte Satz es wert, meine Arbeit zu unterbrechen.

"Ach genau, ne, das kann David ja machen," antwortete Christa, wie immer leicht geistesabwesend. "Die müssten noch auf dem Speicher stehen."

Irritiert blickte ich zwischen den beiden hin und her. Ich hatte meine Tätigkeit in dieser Kreuzberger Galerie erst vor einigen Tagen begonnen und in der Tätigkeitsbeschreibung war von Öffentlichkeitsarbeit, Hilfe bei Ausstellungen und dem Bedienen an der Bar die Rede gewesen. Daß offensichtlich auch die postalische Versendung von Frauenteilen zu meinem Job gehörte, hatte ich so nicht erwartet. Naja, bei der heutigen Arbeitsmarktlage durfte ein Studienabbrecher wie ich wohl nicht wählerisch sein.

Ich begab mich auf den Speicher und da sah ich sie: nicht sonderlich wohlgeformt, merkwürdige Lage und Form der Brustwarzen, eine rauhe und klobige Oberfläche. Kein sanfter Hauch der Erotik wollte sich bei mir einstellen, denn abgesehen von den bereits erwähnten Mängeln waren diese Exemplare auch nicht an einem zarten Frauenkörper befestigt, vielmehr lagen sie in einem staubigen Regal. Zuguterletzt waren sie aus Pappmache und mit den Etiketten von Milchtüten beklebt. Es handelte sich um das Meisterwerk einer aufstrebenden Eckernförder Künstlerin mit dem sinnigen Titel "Milchbrüste". Da muß man mal drauf kommen!

Vorsichtig, ja beinahe zärtlich, umwickelte ich die Exponate mit stoßdämpfender Luftkammerfolie, nicht daß einer von diesen rohen Postbeamten sie noch beschädigte. Die Künstlerin würde sicher traurig sein, wenn ihre Brüste kaputtgehen!

Ich machte das Paket fertig und gab es bei der Post auf. 6,50 € kostet es, ein paar Brüste von recht beachtlicher Körbchengröße von Berlin nach Eckernförde zu schicken. Hättet ihrs gewusst?

Schade fand ich es, daß ich bei der Entgegennahme des Pakets nicht zugegen sein würde können. Gerne hätte ich diesem Ereignis als Livereporter eines Trashsenders beigewohnt und es mit dem völlig zutreffenden Satz "die Künstlerin packt ihre Brüste aus" kommentiert. Das wird ein Sommer der Liebe!

David

Angst als Chance zur Differenzierung

Große Besorgnis macht sich in Deutschland breit, so breit wie Gerhard Mayer-Vorfelder. Jeder scheint diese Momente zu kennen: Der Jüngste kommt vom Firmunterricht aus dem Pfarrheim nach Hause und weint hysterisch, die pubertierende Tochter bekennt sich zum Nihilismus und will sich obendrein die Titten um das Quadrat Ihres Lebensalters in ml vergrößern lassen und die geschätzte Göttergattin kommt mit einer goldenen Rolex heim. Die freche Begründung: Das kann ich von der Steuer absetzen lassen, bzw. ach nichts Papi, in zwanzig Jahren hoffe auch ich alles vergessen zu haben. Zwölf müsste man sein oder Zahnärztin. Trotz alledem versucht man sich weiter als Hufschmied durchzuschlagen oder genießt die Freiheit jenseits einengender Angestelltenverhältnisse. Aber ein Zweifel bleibt.

Wer bin ich nicht und wieso überhaupt?

Der Bademeister im Schwimmbad weist mich mit der Frage ab, ob ich in Geld zu schwimmen gedächte. Wasser ist abgedreht. Auf die Gegenfrage, ob er glaube, dass ich das Schwimmbad zu kaufen gedächte wird mir ausweichend unter Hinweis auf den guten Ton geantwortet, dass man Investitionen immer noch in Hinterzimmern oder nach Parlamentssitzungen besprechen könne. Ein Jeder freut sich zu Seiner Zeit. Es sei noch genug da, freilich nicht für jeden.

Ich fahre wütend mit der Draisine nach Hause und mein Ärger wird durch die Tatsache, dass ich viermal absteigen und abheben muss, um entgegenkommenden Privatbahnen freies Geleis bieten muss, auch nicht gemindert. Wer sich in der Bahn „privat" wähnt muss entweder vollständig bescheuert sein oder aus Berlin stammen. Während ich im Schotter des Abstellgleises stehe umringen mich Dachse mit pfotenbemalten Schildern. Was bei den Hippies niedlich war, sieht aber heute bescheuert aus. Und liest sich auch so: „Gesellschaft dachsischen Rechts bietet nonstop Dienstleistung: Rund um die Uhr Fullservice. Ihnen ist es doch egal und wir müssen nicht verhungern." So bescheuert können nur prähistorische Nager sein. Oder zynische Räuber, je nach Verantwortungsperspektive.

Sinnloser Gedanke Vergangenheit

Man ballt die Faust in der Tasche. Man faustet den Ball, doch nur in die Tasche des Fernsten. Der trägt ihn zum Markte und erfährt blödsinnige Genugtuung. Als christlicher Demokrat – das sind hierzulande selbst die Sozialisten – fragt man sich: Wo sind die Werte? Die Schätzungen? Das rammdösige Vermögen, sich selbst verlassen zu können? Geschmolzen im Tiegel des Anything Goes im Survival of the Smartest. Im Ohrensessel bei der Lektüre Jean Pauls dämmern so langsam die Götzen hinter der Biedermeierfunstation: Die Wahl der Qual, da war doch etwas. Wo bin ich gewesen, als die qua geistiger Raserei zur ewigen Opposition Verdammten die Macht erringen? Richtig, beim Stammtisch.

Abschied von der Politik: Utopie ohne Perspektive

Diejenigen Demokraten, die frei sind von den Gedanken an Vergangenheit, die frei sind von Verdanken an die Gegangenheit, sind durch Volkes Willen erwählt worden, die Interessen selbständiger Finanzberater gegen die Liebe einer Mutter zu ihrem neugeborenen Kind zu verteidigen. Oh Gott, und kein Afghanistan, wo man mit der Wahl versöhnt wird durch das Wissen um ihre Fälschung. Das stimmt schon, dass man in irgendeiner Wüste versucht eine Schicksalsgemeinschaft analphabetischer Hungerleider mit der Präzision deutscher Rüstungsartikel zur Demokratie zu bekehren versucht. Wir können den Scheiß schließlich nicht auf den Bademeister nebenan abfeuern. Fairerweise muss zugegeben werden, dass diese Entwicklungshilfemission durch die Freien Demokraten nicht verantwortet ist. Nichts wird verantwortet. Passt nur gut in die Etatplanung.

Berechtigte Deutsche Perspektive: Wer könnte sonst schuldig sein?

Mixa? Amnesie, wenn auch vorübergehend. Ich? Ach Quatsch. Merkel? Siehe Günter Jauch. Was ist überhaupt diese FDP, diese chemische Reaktion, die sich aller semantischen Methoden entzieht?

Es hat dereinst einen Erlass gegeben. Nicht von Gott, aber dennoch nur scheinbar fehlbar. Aus Allzumenschlichen, und Händen. Es waren nicht die berühmten 18%, von denen man nie wußte, 18% von zum Geier was? Mehrwertsteuer auf Hartz IV? Sterblichkeit unterhalb einer Einkommensgrenze von 25.000 pro Jahr = das ewigwährende Glück Aller (Übrigen)? Gehirnvolumen genügt völlig?

Die Wahl zum Bundestag hat dereinst ergeben: Eine Regierungskoalition der CDU (gut, man ist diese erklärliche und doch immer wieder verblüffende Doofheit gewöhnt) und der (das ist angesichts einhundertdreiundsechzigjähriger verwirrter Parteigeschichte, wovon insbesondere die letzten Jahre 28 Jahre dem blanken sinnfreien Zynismus gewidmet wirklich überraschend) FDP. Nun, ähnlich wie nach dem Regime anderer fragwürdiger Parteien will es keiner gewesen sein.

Spiel nicht mit den Schmuddelparteien: FDP

Wie das eklige Kind aus der Nachbarschaft ist die FDP, das Kind, das immer mit dem sauberen Finger auf alle Kinder zeigt und zurecht verprügelt wird. Das Kind, das das Viertel aufwertet, indem es das Viertel wo es nur kann, abwertet. Doch die FDP ist dem eigenen Anspruch nach mehr als ein nützlicher Parasit. Es will Idee sein. Was soll das, FDP, fragen sich nicht nur Hausfrauen, die so wichtigen Heimatvertriebenen (man kann sicher sein, dass sich die „"Richtigen"" Heimatvertriebenen angesprochen fühlen; das tun sie immer!) und Liebhaber unser parlamentarischen Kultur, sondern auch: Räbeld Äbeldadamm: Feuilletonisten (Fremdwort, lieber Leser, sprich; Die einzig aufgrund einer

hinderlichen Verfassung nicht herrschaftsberechtigte Meinungselite von Zeitschriften wie z. B. *Autor Motor Hirn* oder *Spiegel.de.*)

Fluch oder Segen: Koalitionsvertrag?

Ob ein Koalitionsvertrag ein Fluch oder ein Segen ist hängt natürlich immer auch von den beteiligten Parteien ab. In diesem Fall sogar ganz besonders. Das Ende der politischen Idee kann auch keine Ausrede für die FDP sein, irgendetwas muss schließlich schon sprechakttheoretisch mit jeder Äußerung verbunden sein. Das Motto des aktuell in der Umsetzung befindlichen Koalitionsvertrages lautet: „Wachstum. Bildung. Zusammenhalt." Ich denke auch außerhalb einer jeden Onkologiestation dürfte dieser Witz verständlich sein. Wirklich wohltuend wirkt einzig der Zusatz „17. Legislaturperiode". Regierungen sind heutzutage wie Zahnschmerz: Der Desinterssierte denkt, „das geht vorüber", der engagierte Naturalist will durch Beobachtung und Versuch die Ursache lokalisieren und mit Stumpf und Stiel ausrotten. Bei dem folgenden Schwachsinn erinnert man sich gern, all der verlogenen Wahlkämpfe und wohlfeilen Lügen nicht nur der FDP. Zwar mag ein bösartiger Geist die Konservativen engagierter der Lüge bezichtigen, aber bei der FDP wird auch einfach strukturell weniger gelogen, weil die Voraussetzung einer bewußten Lüge immerhin ein Bewußtsein ist.

Die Geschichte als Campingplatz: Propagandagas als Energiequelle

Der gegenwärtige Deutsche macht politischen Urlaub von der Bedingtheit seiner Möglichkeit. Er lebt auf Pump, kurioserweise leiht er von der Zukunft. Der Glaube hat in dieser Hinsicht einen historischen Höchststand erreicht. Und diese FDP, die sich, für die unbedarfteren Gemüter sei das mit aller gebührenden Verachtung gesagt, endlich zu erkennen gibt, hat nie gespaßt. Der Witz ging immer auf Kosten der Wenigen. „Wir stellen den Mut zur Zukunft der Verzagtheit entgegen" lautet der erste Satz der aktuellen Regierung. Ich benötige keine Partei, die mir den Status Quo derart auf die Augen nagelt, als wäre ich ein Athener Zoodirektor, der vom einhundertfünfundsechzigsten LKW voller unbestellter Eulen umgenietet wird. Dass das Motto Mut zur Zukunft der Verzagtheit lautet, habe ich mir, bei aller Liebe schon selbst denken können. Was Anderes bleibt Einem wohl kaum übrig. Es war nie so dumm wie heute, auf den fahrenden Zug zu springen.

Verbrannte Erde vs. Geiler Hirnfick. Was bleibt danach?

Die überkommenen Ideale wie Pflichtgefühl, pünktlich pünktlich sein und die Hände in Unschuld zu waschen haben die Halbwertszeit eines **Verteidigungs**ministers unter der Präambel neuer imperialistischer Bündnisverpflichtungen. All das sind gefühlige Orientierungen, als würde man einen Videomitschnitt ins Internet stellen, der einen beim Geschlechtsakt mit der eigenen Großmutter zeigt;

einzig verantwortbar, wenn die eigentliche Instanz bereits tot. Aber heute geht es um Unternehmergeist, d.i. die Fähigkeit immer von unten zu nehmen. Der rheinische Kapitalismus sieht nicht mehr nur an Karneval aus wie eine überschminkte Nutte. 365 Tage im Jahr auf Sendung. Apropos: Was sagt eigentlich der Jörges? Erst sieht er die Arbeit verhöhnt, dann verhöhnt er die Arbeit der Liberalen. So frei ist man, wenn sich erstmal kräftig befreit hat. „Freiheit zur Verantwortung ist der Kompass dieser Koalition der Mitte", vertraglich. Das ist der dümmste Satz den ich je gehört habe. Wer sich jemals verantwortlich gefühlt hat, weiß, dass es keine Freiheit zur Verantwortung gibt. Wer frei ist zu verantworten ist ein charakterloser Lump! Gutsherrenart notdürftig getarnt als Magnetismus wirtschaftswunderlicher Mittelmäßigkeit. Aber das Behagen soll heute erkämpft werden. Sie wollen dem Land eine neue Richtung geben. Es sind Extremisten im feinen Zwirn, die als Utopie verkaufen, was sie reich Macht.

Twilight Zone. Die Vergangenheit ist ein vager Mythos, die Zukunft als Geisel

„Wir führen Deutschland in Bildung, Wissenschaft und Forschung an die Weltspitze, um kommenden Generationen ein Leben in Wohlstand, Gerechtigkeit und Sicherheit zu ermöglichen". Die Mitte, jaja die Mitte der Gesellschaft hat es stets auf Kosten des leibhaften Niedergangs Vieler geschafft. Der Krieg ist Bedingung des Wirtschaftswunders. Warum genau sind wir in Afghanistan? Faden verloren oder wie? Weltelite. Doch nur als Summe Einzelner, nie wieder als Kollektiv. „Deutschland hat mehr als einmal bewiesen, dass es die Kraft hat, große Herausforderungen zu meistern. In einer gemeinsamen Kraftanstrengung wollen wir unser Land in eine bessere Zukunft führen. Es heißt, aus den Fehlern zu lernen und ihre Wiederholung zu verhindern. Wir in Deutschland besinnen uns darauf, was uns aus- und was uns stark macht". Besinnt euch mal schön.

Simon Kramer

Andi #3

(Innenministerium des Landes NRW; Haroldstr. 5; 40213 Düsseldorf; Tel. 0211/871/01 (falls jemandem mal langweilig ist… Belästigungen und blöde Fragen ausdrücklich erwünscht- Telefonzelle benutzen!); den ganzen Spaß gibts unter www.andi.nrw.de)

Yeah yeah yeah… Ingo Wolf, seines Zeichens Innenminister des schönen Landes Nordrhein-Westfalen hat endlich sein neues Heft rausgebracht. Auf der ersten Seite sieht man, dass Ingo sehr kurze Beine, einen unglaublich großen Kopf und einen offensichtlich nimmermüden Penis hat, denn er spielt engagiert Taschenbillard, während er uns ankündigt, dass Comicheld Andis Kumpel Ben diesmal gefährlich in den Linksextremismus abdriftet. Dafür muss er nur auf ein "Rockkonzert" in einem "besetzten Haus" gehen, der Band *System Error* und ihrem Hit "Anti Alles" (wann zum Geier gründet der Verfassungsschutz endlich eine eigene Punkband? Brillante Ideen sind ja offensichtlich da!) lauschen, und schon sprüht er mit seinen neuen Kumpels Randale(!) und Nele (wie diese linksradikalen Schlampen auch schon immer heißen…) ein Anarchisten-A an die Wand (Zitat Nele: "Wir werden so lange sprayen, bis die Kapitalisten es endlich begreifen. Hast du den Mut?"), wird von den Bullen gepackt, was seinen Hass auf den "Unterdrückungsstaat" erst so richtig anfacht und muss dann miterleben, wie auf der Anti-Nazi-Demo seine Freunde den Laden des supernetten türkischen(!) Kioskbesitzers abfackeln (Zitat Randale: "Was soll das Geheule? Wo gehobelt wird, da fallen Späne! Die Faschos und die Bullen sind schuld, nicht wir."). Das bringt Ben zum Nachdenken und auf den Boden unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung zurück. Puh, Schwein gehabt! Gut, dass seine Kumpels Andi und Quotencrackniggerin Ayshe immer für ihn da waren. Auch ich bin sehr nachdenklich und erschrocken. Mein Gott, wie oft ich mich schon auf "Rockkonzerten" in "besetzten Häusern" herumgetrieben habe und dort indoktriniert wurde… was da hätte alles passieren können! Ab sofort wähle ich CDU und halte mich von derlei Subjekten fern. Danke Ingo!!! Eine Frage, die mich nicht loslässt: was ist aus dem armen türkischen Ex-Kioskbesitzer geworden, dem Opfer der wahllosen Gewalt politisch Irrgeleiteter? Macht der jetzt Döner gegen links oder isse PKK??

David

Holocaust vs. Gerontozid

Eine der vielen Eigenheiten, die ich an Berlin so liebe, ist die Kultur des "Dinge einfach mal auf die Straße stellen". So etwas wie Sperrmüll gibt es in dieser Stadt offensichtlich nicht; besitzt man ein überflüssig gewordenes Möbelstück oder ein ausgestopftes Mammut, das die Gästetoilette blockiert, so stellt man es einfach an den Wegesrand. Der nächstbeste Heckenpenner, der in seinem Drogenrausch der Ansicht ist, ein ausgestopftes Mammut würde die versiffte Sozialwohnung "erst so richtig gemütlich" machen, wird innerhalb kurzer Zeit mit ein paar Kumpels das Viech unter resignierendem Protest der Berufspendler in die überfüllte Freitagnachmittags-U-Bahn schleppen, "ey mach ma Platz" pöbeln und seine Wohnungseinrichtung archäologisch bereichern.

So schön das ist (wie sonst wäre ich zu einem Bürostuhl mit zwei fehlenden Beinen und einem von Pragmatikern wohl naserümpfend "funktional" genannten Kleiderregal gekommen), es kann zu schweren sozialen Verwerfungen führen, die jedoch auf ihre eigen exemplarische Art die Geschichte unseres leidgeprüften Volkes erzählen.

Es begab sich also, daß ich an einem späten Freitagnachmittag (den man daran erkennt, daß die Anzahl sich im öffentlichen Nahverkehr Betrinkender im Vergleich zu anderen Wochentagen proportional verdoppelt wird) die Tram bestieg, um von der Warschauer Straße in den Friedrichshainer Nordkiez und damit nach Hause zu fahren. Einen Fahrausweis hatte ich nicht, doch der ist auch nicht notwendig. Das Tragen von Schusswaffen ist BVG-Kontrolleuren nicht gestattet, und ohne eine solche würde kein Mensch mit einem Funken Realitätsbewußtsein am späten Freitagnachmittag in einer vollbesetzten Tram von Kreuzberg nach Friedrichshain Fahrausweise kontrollieren. Nicht daß wir uns falsch verstehen: dem guten Mann würde (vermutlich) keine körperliche Gewalt zuteil werden, es würde ihn einfach niemand ernst nehmen. Am Wochenende wird ab fünf Uhr schwarzgefahren, das ist unausgesprochenes, nirgends verbrieftes Gewohnheitsrecht.

Sitzplätze waren erwartungsgemäß nicht mehr zu haben und so nahm ich einen Stehplatz am hinteren Tramende ein, zu meiner linken ein speichelaustauschendes Alkoholikerpärchen, mir gegenüber eine rüstig wirkende, einszwanzig große Berliner Omi. Uns sollte eine schicksalshafte Begegnung bevorstehen.

An der Revaler Straße stieg das Alkipärchen aus, doch die Hoffnung auf Luftverbesserung währte nur kurz, den an ihrer statt betraten vier Gammelpunker in gendertechnisch ausgewogener Besetzung, mit obligatorischem Straßenköter, ebenso obligatorischem leckgeschlagen tropfendem Sternikasten, breit und stinkend wie eine Armee von Barney Gumbles, das Abteil. Diese Prozedur hatte eine längere Verzögerung der Weiterfahrt zur Folge, denn die Barney Army war nicht alleine. Betont unkoordiniert, fröhlich-aggressiv pöbelnd und Bier verschüttend schleppten sie ein kolossales braunes(!) Deutsche-Eiche-Schrankmonster in die sich bedrohlich zur Seite neigende Tram, während eine der beiden Miss Abgefuckt 2010

torkelnd den Türöffner blockierte und der Riesenköter hospitalistisch im Kreis rannte. Unschwer zu erahnen, daß es mit der Gemütlichkeit im zwei mal zwei Meter großen Eckraum rapide bergab ging.

Der Größte und Betrunkenste der Hunnenhorde gab wirre Kommandos von sich, trotz derer das Schrankmonstrum schließlich ins Abteil gelangte. Merklich in die Ecke gedrängt tröstete ich mich mit der Aussicht, in drei bis vier Minuten an meiner Zielstation anzukommen. Die Omi konnte ich nur noch zur Hälfte sehen, doch das Auge, das in meinem Blickfeld lag, schaute ängstlich bis trotzig drein.

Herrn von und zu Pöbel und allerübelstes Gesocks störte derweil die Position seines Köters, also scheuchte er ihn wenig liebevoll auf den Platz neben der Omi, welche davon sichtlich unbegeistert war. Wenigstens stellte sich eine gewisse Entspannung der Lage ein, denn jeder der Anwesenden hatte nun ein einen zwar unbequemen, aber vorerst gesicherten Stehplatz, wenn auch die "Punker" bedrohlich schwankten und stanken und der Köter, dem ich ein besseres Leben gewünscht hätte, ganz offensichtlich Zustände kriegte. *(Kurz als Exkurs: mich kotzen solche als Punks verkleidete Idioten an, die ihre soziale Umgebung und vor allem ihre bemitleidenswerten Tiere wie Scheiße behandeln. Ist hier aber nicht das Thema und vor allem nicht grundsätzlich gegen Straßenpunks gerichtet.)*

Nun denn, der halbwegs friedliche Zustand währte nur wenige Sekunden, denn die Omi begann, einen persönlichen Wunsch zu äußern. "Ich will den Hund aber hier nicht haben!", war der Satz, den sie trotzig zum besten gab.

Die Replik von Siffi oder Kotzmaul, wie ihn seine Untergebenen nennen mögen, ließ nicht auf sich warten. "Ich will hier auch keine alten Leute haben!", bröckelte es in erbrochenem deutsch aus ihm heraus und mir wurde klar, daß ich verbal in den Konflikt eingreifen musste, wenn ich mich morgen noch im Spiegel ansehen wollte. Black Flag-Shirt und Lederjacke mit Crass-Aufnäher wiesen mich als, Jello Biafra sei es in diesem Falle geklagt, Mitglied der gleichen Subkultur aus und auch wenn ich nicht gerade vermutete, daß dieser Smegma und Zaunpfahl-verseuchten Pennertruppe Black Flag oder Crass ein Begriff waren, es musste gehandelt werden. Ich öffnete gerade den Mund, um etwas zu sagen wie "ey Leute, jetzt macht mal halblang!", da hatte die Omi ihre Verteidigung bereits selbst in die Hand genommen.

"Euch hat man wohl damals vergessen zu vergasen!"

Ich schluckte meinen Satz runter und für einen kurzen Moment herrschte Stille. Siffi gab ein aufheulendes Geräusch von sich: "MEINE OMA IST IN AUSCHWITZ GESTORBEN!" schrie er lallend. Ob das wohl wahr ist, fragte ich mich leicht konsterniert, hatte aber innerlich bereits den Entschluß gefasst, mich nur noch bei schweren körperlichen Auseinandersetzungen einzumischen. Die Gammelpunk und Nazi-Omafraktionen konnten mir echt mal gleichermaßen den nichtvorhandenen Buckel runterrutschen. "Bersarinplatz, Ausstieg rechts" verkündete die Automatenstimme aus dem Lautsprecher. Musik in meinen Ohren. Ich verließ den Ort der Diskussion, genoss den ersten Atemzug der kalten Winterluft, drehte mir eine Kippe und beschloß, mir schnellstmöglich ein Fahrrad zu besorgen.

David

Der stumme Schrei

Ein Schrei in der Kälte
Und mein Herz bleibt stehn
Mein Herz bleibt stehn

Mein Herz, ein Schrei,
Ein Schauder durch die Welt zu gehen
Die Welt zu sehn

Es ist hier so einsam
Wo die Andern warn
Die Andern warn

Wurzeln, tote Bäume
Und verschlungener Farn
Verirrter Farn

Das Leben ist nicht einfach
Und doch wandel ich
Und wandel ich

Durch Sumpf und all die Leichen
Mir wird schwindelig
Ganz schwindelig

Es knackt es schmatzt
Das Bild verzerrt und niemand da
Nein niemand da

Focus auf die Leichen
Die nur ich einst sah
Ich damals sah

Mutierte Kreaturen
Verdorbene Heuchelei
Und Tyrannei

Mein Mund schmerzhaft geöffnet
Doch es kommt kein Schrei
Ein stummer Schrei

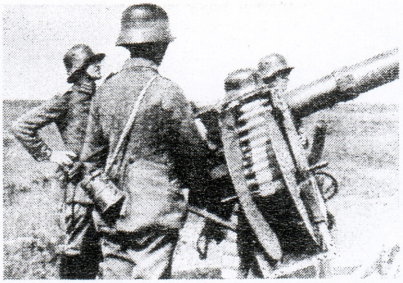
Anita

Die SPD und der Krieg

Eine Chronik

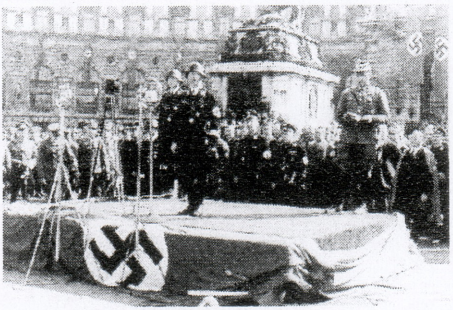
Nun ist es also passiert: vor mittlerweile acht Jahren musste die ja eigentlich traditionell voll friedliebende westliche Welt zähneknirschend in Afghanistan einmarschieren, da ein paar "Flugschüler aus dem nahen Osten (…)da wirklich falsch gelandet sind" (Kommando Sonne-nmilch). Ursprünglich diente die ganze Aktion dazu, durch großflächige Bombardements Baumaterial zu requirieren, aus dem man dann Brunnen, Schulen und Friedensengelstatuen erschaffen wollte. Außerdem sollte dafür gesorgt werden, daß diejenigen Mädels, welche nach dem ganzen Prozedere noch einen Kopf ihr Eigen nannten, kein häßliches Tuch drauf tragen mussten. Wir alle waren Amerikaner, und da sich das nicht ausschließlich durch heldenhaft selbstzerstörerisches Burgerfressen beweisen ließ und die Wehrmacht im Kosovo auf den Geschmack gekommen war, konnte die Party steigen. Doch hoppla- mittlerweile macht sich eine gewisse Katerstimmung breit. Unerfreulicherweise sterben neben zu vernachlässigendem Wüstenvolk immer öfter ein paar Herrenmenschen und so langsam fängt das ganze Thema auch irgendwie an zu nerven. Mancherorts wird gar von einem "Krieg" gemunkelt, obwohl, da sind sich die Juristen noch nicht so ganz sicher. Aber „Krieg"- was isn das eigentlich und was tut man da tuen??Bis auf Adolf Hitler hatten deutsche Kriegsherren darauf immer die passende Allzweckwaffe: das müssen die Sozis machen. Und stets zeigten diese sich der "immensen Verantwortung" (Lafontaine) gewachsen. Ein kurzer historischer Abriß:

1914- erster Weltkrieg



SPD eigentlich nicht so dafür, aber der Meinung, wenn das ganze Totgeschieße schon sein muss, sollte wenigstens die Zivilbevölkerung verarmen ("Kriegskredite"). Plan misslingt: unansehnliche Leichenberge, Herbert Wehner wird geboren, Niederlage durch Golden Goal (Zidane, 1918.)) und wer muss nachher wieder die ganzen rebellierenden Arbeiter erschießen? Die SPD! Die räumt ja nach der Party immer auf, wenn die Bourgouise noch im Puff ist (siehe: Hartz IV, Oderflut etc.)

1939- zweiter Weltkrieg

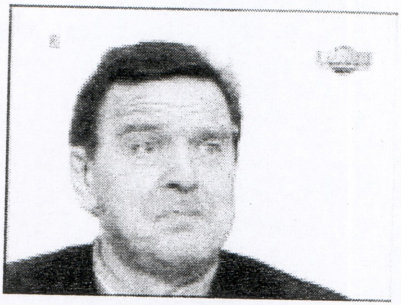


Dieses Mal ist die Sozialdemokratie schlauer: in vorausschauender Einsicht in die Notwendigkeit der Freiheit von Verstand und Macht lässt sich die Führungsspitze bereits sechs Jahre vorher "unter ausdrücklichem Protest" (F.W. Steinmeier) foltern und hinrichten, einige wenige verkleiden sich als Elch (Frahm). "Darauf werden wir eine Legende begründen, sie ungehobeltes Arschloch. Heil Hitler!" (Wehner). Folgerichtig hackt die Partei ihrem ersten Nachkriegsvorsitzenden Toni Schumacher auf einem Sonderparteitag den rechten Arm ab (Delegiertenbeschluss, 99 Ja-Stimmen, 1 Enthaltung [Schumacher]).

1964-71- Vietnam

"Außer Waffenlieferungen können wir da auch nichts machen" lautet der traurige Tenor auf Funktionärsebene. Andreas Baader verlässt voller Zorn die SPD, gründet eigene Partei.

1990- zweiter Golfkrieg



"Nie wieder Krieg!" schreit Gerhard Schröder eine seiner Ehefrauen an, als die den Beischlaf verweigert. Die komplette Partei steht geschlossen hinter ihm.

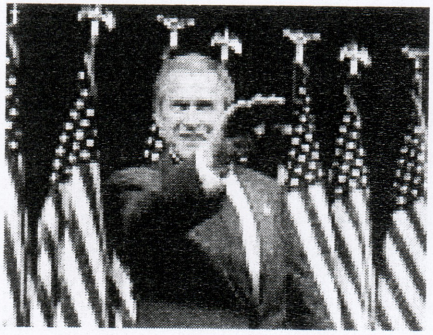
1999

Helmut Kohl wurde geliftet, mit einer sexy Mackerfrisur versehen und trinkt gerade ein Gläschen Schampus mit Jupp Ackermann, da fängt im gleichnamigen Haus Willy Brandts verwesende Leiche bedrohlich an zu stinken. Aus Protest, Langeweile und Verwirrung beschließt die Parteibasis, Belgrad zu bombardieren. "Ja nun, was soll man machen…" (Scharping)

2001

Rudolf Scharping fliegt in den Urlaub nach New York, hat aber seine Brille und Oskar Lafontaine daheim "vergessen". Heitere bis ausgelassene Stimmung im Bundestag, den König Gerd I. in einer Bierlaune nach Washington verlegt. Peter Struck überbrückt die peinliche Pause mit der Eröffnung des rechtsrheinischen Karnevals am Hindukusch.

2002



Nachdem es im Jahr zuvor gewisse Irritationen gegeben hatte, wollen die Sozialdemokraten im Superduperwahljahr schneller sein als die wankelmütige Realität. Aus tiefster pazifistischer Überzeugung spricht sich der mittlerweile völlig weggetretenen König Gerd gegen einen Krieg aus, den es gar nicht gibt und lässt die ebenfalls nicht existente DDR fluten. Herta "die Fleischwurst" Däubler-Gmelin verwechselt bei ihrem ersten Texas-Besuch einen wiederkäuenden Büffel mit Adolf Hitler, was zu diplomatischen Verwicklungen führt, denn der Büffel hat einflussreiche und gewalttätige Freunde, es gibt ziemlichen Ärger. Nur mit Mühe und wohlwollend antisemitischem Zureden (Möllemann) kann die Parteispitze von der Flucht nach Dachau abgehalten werden.

2009

Ein Skandal wird aufgedeckt: auf dem mittlerweile sieben Jahre andauernden Hippiefestival in Nordafghanistan hat ein zufällig anwesender Wehrmachtsgeneral Pengbumm gemacht. Der an einer schweren bipolaren Störung leidende Parteifunktionär Steinmeier, von seinen Psychiatern kopfschüttelnd Frankie genannt, fordert die rücksichtslose Aufklärung aller Beteiligten, mit allem drum und dran, Bienchen, Blümchen und dem ganzen Scheiß.

2015

Franz Müntefering wird wegen Unzucht mit Schutzbefohlenen zum Papst ernannt, woraufhin die SPD mit wohlwollender Billigung des Vatikans Madagaskar den dritten Weltkrieg erklärt. "Das hab ich kommen sehen!" (August Bebel)

David

Abgekaut in der Innenstadt

Meine Beine begannen langsam zu schmerzen. Dieses stundenlange Stehen hatte ich mir anders vorgestellt. Mit dieser blöden Reklametafel auf dem Rücken. Jede noch so kleine Windböe ließ mich schwanken, erwischte mich von Neuem aus dem Nichts. Ich bot zu viel Angriffsfläche mit diesem Werbeschild. Einem Schild im Übrigen, dass für irgendein Produkt warb, welches ich niemals selbst konsumieren würde.

„Sau blöder Job!", schoss es mir alle paar Minuten durch den Kopf. Dabei hatte es so leicht geklungen. Ein wenig in der Innenstadt herumstehen, mit nichts als einem Schild, dass man nicht einmal halten musste, sondern das locker und entspannt auf den Rücken gebunden wäre. Wandelnde Werbebande für die Telekom oder sowas! Fünf Euro pro Stunde. Keine großartige Bezahlung bei der man sich große Sprünge wie Traumurlaub in der Karibik leisten konnte, doch dreißig Euro für einen verlorenen Samstag, das klang schon verlockend genug. Acht Tage arbeiten und dieser Monat wäre zumindest fürs Gröbste finanziert. Daneben noch die Einnahmen aus Ebay und die Besuche bei den Großeltern in den diversen Altersheimen im Münsterland und unterm Strich sprang genug Kohle für Wohnen, Essen, Trinken und Feiern raus. „So muss das", war ich überzeugt.

Es wäre vielleicht, abgesehen von den Windböen, durchaus okay gewesen, wenn nicht noch der Regen einsetzen würde. Dieser leichte, städtische Nieselregen, den man kaum wahrnahm. Immerhin würden die Menschen in der Innenstadt weniger werden und je weniger Menschen da waren, desto weniger konnten mich angaffen. Dieses Angaffen war nämlich das nächste Problem. Bei Kindern konnte ich es noch verstehen, aber bei erwachsenen Menschen, die mit aufgerissener Nahrungseinschubklappe vor mir standen und versuchten, die Buchstaben auf dem Schild zu Sätzen, zu einem höheren Sinn, zusammen zu setzen, wurde mir meistens mulmig.

„Können Sie mal stillhalten, ich kann nichts lesen!" Als wenn mich das interessieren würde. Das war hier nur ein Job, nicht Berufung, nicht mal Beruf. Außerdem ließen die Windböen ein Stillhalten gar nicht zu. Doch diese Diskussion hatte ich einmal geführt, war als Verlierer davon gekrochen und jetzt langte es mir. Ich stellte mich einfach dumm, stumm oder als nicht verstehend.

Der Regen wurde unterdessen etwas stärker und ich fluchte leise. Sebastian nickte mir zu. Er schien das selbe zu denken. Dieser Typ, der mit mir studierte und zu dem ich eigentlich keine großartige Beziehung hatte, außer das wir mal ein Referat über diverse Staatsformen in Südostasien gehalten hatten, hatte mir den Flyer damals in die Hand gedrückt, wo es um einen Nebenerwerb ging. Ich Idiot hatte mich auch noch bedankt. Kurze Zeit später trafen wir uns auf einem „Einführungsworkshop" wieder, auf dem uns in kurzen, blumigen Worten die Produkte, für die wir werben sollten, erklärt worden sind.

„Falls Fragen kommen sollten", war die Begründung für diese Zeitverschwendung. Sebastian hatte sich sogar gleich einen vergünstigten Anschluss „gesichert", wie er betonte. Nochmals fünf Prozent weniger im Monat zu bezahlen, schien ihm erstrebenswerter als mir zu sein. Dann wurden uns die Klamotten ausgehändigt.

„Mist, sehen wir Scheiße aus!" Das wurde mir mit jedem Blick zu Sebastian klarer. Schwarze Klamotten mit neonfarbenden Leuchtstreifen und dazu diese überdimensionierte Werbetafel auf dem Rücken: „Kauft unsere Scheiße! Sie ist besser als andere Scheiße!" Wie hasste ich das. Telekom auch noch. Die nervten seit Wochen mit ihren ausstehenden Kosten.

„Wenn wir noch einmal bei Ihnen anrufen müssen, dann klemmen wir Ihnen den Anschluss ab. Haben wir uns da verstanden?" Kleinlaut hatte ich „Ja!" geantwortet, doch eigentlich hätte ich dem Fatzken mal die Meinung sagen sollen. Schließlich arbeiteten wir für den selben Konzern. Er wahrscheinlich genauso prekär bezahlt wie ich, nur dass er nicht beschissen aussehend in

der Innenstadt stand und sich den Arsch nassregnen lassen musste. Und dann wieder eine Windböe.
Scheiße man, konnte ich was dafür, dass meine Freundin in der Schweiz lebte? Verflucht, hätte man mir auch mal sagen können, dass telephonieren in einen Nicht-EU-Staat so schweinemäßig teuer ist. Egal, noch sieben Tage und den Rest von diesem in dem beschissenen Kostüm und dann bin ich die Sorgen wieder los.
„Stimmt das wirklich, was auf ihrem Schild steht?" Aus dem Nichts tauchte wieder diese alte, brüchige, knarzige Stimme auf. Ich hasste diese Rentner, die einen unvermittelt anquatschten. „Selbst verständlich. Fragen Sie am besten in unserem Shop da vorne nach." Ich zeigte auf das rosa ausgeleuchtete Ladenlokal, das selbst ein Blinder nicht verfehlen könnte.
„Gilt das denn auch hier in dieser Stadt?" Was für eine dämliche Frage. Wenn es nicht gelten würde, würden wir dann hier stehen? Welchen Sinn hätte das denn? Ich antwortete kurz angebunden mit „Ja!" und versuchte wieder beschäftigt auszusehen, was nicht einfach war, weil es umso offensichtlicher darlegte, dass man eigentlich nur mit einem Schild in der Innenstadt stand und das selbst einem IQ-Null-Patienten nicht überfordern dürfte. „IQ-Null-Patienten und -Patientinnen" korrigierte ich mich in Gedanken gendersensibilisiert.
Der Rentner schaute etwas verwegen. Ich redete mir ein, kleine Metallrädchen in seinem Hirn arbeiten zu hören. Die Informationen verzahnten sich.
„Wo bekomme ich das denn?"
„Dort!" Ich zeigte erneut auf den hässlich beleuchteten Shop. Eine Diskussion mit einer Büchse Sardinen wäre ergiebiger.
„Aha! Und das ist sicher auch kein Lockangebot?" Ich drehte mich Hilfe suchend zu Sebastian um, der gerade von einer älteren Frau angesprochen wurde.
„Selbstverständlich ist das ein Köder und mit dem Knebelvertrag, den Sie bei der Telekom unterschreiben, werden Sie die nächsten drei Jahre, sofern Sie diese noch erleben, nicht mehr glücklich", dachte ich, sagte aber nur: „Natürlich nicht. Was denken Sie denn?"
Auf Gegenfragen waren die meisten Passanten nicht vorbereitet und so zog auch dieser, wie erhofft, von Dannen.
„Entschuldigung?!" Kaum war ich den einen Vollpfosten losgeworden, erschien schon der nächste Spacke vor mir. Brille, Baseball-Cap, Kapuzenpulli. Irgendwie passte der nicht in das Opfer-Schema der Telekom. Aber mal sehen.
„Entschuldigung?! Ihr beiden seid Studenten?" Ich blickte ihn verdattert an. Irgendwie sah er selbst so aus wie ein Student. Ich merkte, wie Sebastian näher trat und mit „Ja!" antwortete.
„Hm hm, was verdient man denn so als wandelnde Litfasssäule? Fünf Euro die Stunde?" Der Typ schob sich die Brille mit einem Finger höher, eine weibliche Person trat näher an ihn heran. Scheinbar seine Freundin.
„Ja", antwortete Sebastian, „5 Euro pro Stunde." Ich drehte mich etwas irritiert zu ihm um. Irgendwie war mir nicht wohl bei dem Gedanken, wie offen und ehrlich er antwortete. Nachher war der Studi-Typ von irgendeinem Amt und da ich die Kohle nicht versteuern oder irgendwo angeben wollte, müsste ich am Ende vielleicht noch Strafen und horrende Abgaben entrichten.
„Wieso fragen Sie?" warf ich ein um Zeit zu gewinnen und mir eine weitere Strategie zu Recht zu legen.
„Das ist ja nicht viel. Ich meine, dafür, dass man sich so zum Horst macht." Der Typ rieb sich jetzt das Kinn und die beistehende Frau begann zu lachen. „Ich meine, dass ist doch schon fast eine Art von Prostitution, oder nicht?"
„Naja, schon irgendwie. Aber wir brauchen halt die Kohle", entgegnete Sebastian, noch bevor er meinen bösen Blick bemerken konnte.
„Was soll der Scheiß? Willst Du uns damit irgendwas sagen? Oder bist Du vom Ordnungsamt?" Ich registrierte zu spät, dass ich langsam in Rage geriet. Mir war auch egal, dass ich diesen Schwachkopf versehentlich duzte, was laut Wandelnde-Reklame-Einführungskurs strengstens

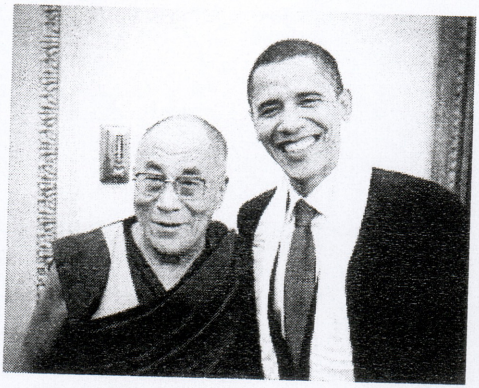
untersagt war.
„Nun ja, wenn das Prostitution ist, dann kann ich euch vielleicht helfen. Ich biete jedem von Euch nen Zwanni an. Ist das nichts?“ Sebastian nickte und fragte, was er denn dafür verlange. „Nicht viel, nicht viel. Mir reicht es, wenn der Redselige“, er zeigte erst auf Sebastian, „Dir“, dann auf mich, „richtig tüchtig einen bläst.“ Sebastian und mir fielen fasst synchron die Kauleisten herunter. Ich kam mir vor wie eine dieser dusseligen Figuren aus der Augsburger Puppenkiste. Das konnte er doch gerade unmöglich gesagt haben?! Doch die Untermalung seiner Worte mit der Faust, die er schräg vor seinem Mund auf und ab bewegte und dazu rhythmisch die Backen blähte war eindeutig.
„Ich meine“, fuhr er fort, „wir können das auch so arrangieren, dass nur meine Freundin und ich zu gucken und ihr bekommt das Äquivalent von vier Stunden Arbeit. Das müsste es euch doch wert sein.“
Ich bemerkte, wie seine Freundin einen hochroten Kopf bekam und sich vor Lachen wegdrehen musste.
„Du kannst direkt was auf die Schnauze bekommen, Du Arschloch!“ hörte ich mich noch schreien. Dann machte ich einen Schritt auf den Typen zu und hob drohend meine rechte Faust. „Verpiss dich von hier!“ Blut schoss in meinen Kopf. Ich wurde jede Sekunde wütender, bereit mich zu prügeln und dem Wixer seinen Gott verdammten Witz aus den Rippen zu brechen!
Der Typ schien das genüsslich zu registrieren und grinste breit. „Mensch, Junge, Du musst Dir doch nur von Deinem Kollegen einfach ganz genüsslich einen Abkauen lassen. Das dauert vielleicht zehn, fünfzehn Minuten, je nachdem wie gut er ist. Das wäre ein Stundenlohn von fast hundert Euro, leicht verdientes Geld. Und vielleicht springt sogar noch ein wenig Spaß dabei herum.“ Er sah zu Sebastian herüber, der wiederum aussah, als würde er ernsthaft über das Angebot nachdenken.
„Siehst Du, Dein Freund überlegt schon“, kommentierte dieser Wichser.
„Nein, nein, stimmt gar nicht“, stotterte Sebastian.
„Das würde ich ihm nicht glauben. Er sah für mich so aus, als würde er überlegen. Das hast Du doch auch gesehen, oder?“ sang dieser Wichser mir gegenüber schon fast. Als hätte er triumphiert.
„Jetzt hagelt es Prügel“, schrie ich noch und wollte auf den Typen einschlagen, als eine verfluchte Windböe kam, das blöde Schild auf meinem Rücken erfasste und mich nicht dynamisch nach vorne stürzen, sondern schwankend stehen bleiben ließ. Der Typ zuckte dennoch zusammen, machte dann aber zwei, drei schnelle Schritte an mir vorbei und zog die Tafel auf meinem Rücken Richtung Boden. Ich purzelte jämmerlich nach hinten.
„Reklamenutte!“ schrie er noch und verschwand mit seiner Freundin.
Ich lag wie eine umgedrehte Schildkröte auf dem Boden. Sebastian reichte mir eine Hand und wollte mir auf helfen, doch ich lehnte ab. Mühsam richtete ich mich auf.
„Du hast doch nicht wirklich drüber nachgedacht“, warf ich immer noch wütende Worte in die Innenstadt.
„Naja“, antwortete er, „es wäre schon leicht verdientes Geld gewesen.“ Dann schlug meine Faust in sein Gesicht. Seine Nase platzte, er blutete. Jemand kam aus dem Telekom-Shop gelaufen und zerrte an dem Schild auf meinem Rücken. Sebastian hatte sich nicht mal gewehrt. Dann lag ich erneut wieder auf dem Rücken, diesmal ohne Reklametafel.
„Das darf ja wohl nicht wahr sein“, rief jemand in rosafarbenden Klamotten mit meinem Werbeschild in der Hand. „Was ist das denn für eine Werbung?“ Ich fühlte mich merkwürdig frei.
„Ihr könnt euch beide umziehen. Ihr seid entlassen! Und von mir seht ihr keinen Pfennig!“ Der Typ in Rosa schrie immer noch und zeigte drohend auf irgendwas. Ich hatte die Schnauze voll und verzichte dankend auf die Kohle. Freiheit ist nicht gegen Geld aufzuwiegen, zumindest nicht für fünf Euro die Stunde.

Mika

Friedensnobelpreis für US-Präsident - Barack Obama

Eine meteoritenhafte Karriere

Am 9. Oktober 2009 verlieh das ehrwürdige Komitee der Alfred Nobel - Stiftung **Barack Obama den Friedensnobelpreis für seine Bemühungen um internationale** Beziehungen, weitere Verhandlungen und autosuggestiven Messianismus.



Gesichter der Hoffnung: Nirwana und Zukunft.

Barack Obama kann spätestens seit dieser Dekoration auf einen Status als weltweiter Hoffnungsträger, ja als der aktuell sexiest Superstar of Politics alive angesehen werden. Und das, obwohl er im eigenen Land als satanischer Nazi-Kommunist und gottloser Heide gilt, sowie Weiß bzw. Schwarz gesehen wird.

Doch während in den USA bürgerkriegsähnliche Zustände drohen, da der genialische Visionär Obama moderate Subventionen zu Zahnersatz für Kriegerwitwen fordert, auch wenn diese der Demokratischen Partei angehören, liegt die Welt bis auf wenige Schurken- oder Idiotenstatten ihm auf dem Fuß und schläft dort mit einer handgewirkten Kuscheldecke aus fair verhandeltem Alpaca-Fell. Dazu trägt auch der dramatischen Wechselfällen unterlegene Lebenslauf des Medienphänomens Obama bei.

Obama gilt als Muster gelungener Integration, da er als Sohn eines Luo-Vaters geboren wurde durch eine weiße Frau hindurch. Trotz dieses Handicaps und des Studiums seiner Halbschwester Auma in Bayreuth, dem Lieblings-Festspielort Adolf Hitlers, wurde er US-Präsident und ein ausgezeichneter Tänzer.

Obama tanzt mit seiner sehr attraktiven Frau, die ihn sehr liebt.

Doch das Phänomen Obama bleibt für europäische Leser unergründlich. Sind es die kulturellen Hürden gegenüber dem großen Bruder USA, dem Deutschland soviel verdankt, weil er es zurecht gewiesen hat, als es die Welt unterjochen wollte, wegen des schlimmen Schurken aus

Österreich? Und der doch immer so unerreichbar bleibt, mit all der Pop-Musik, Las Vegas und elektrischen Fußfesseln? Vielleicht. Wer ist dieser sympathische Mann, der immer die richtigen Worte findet und sogar im Internet ist?

Seine politische Vision hat er in seiner brillanten Dankesrede, die von einem leisen Understatement getragen wurde, eröffnet. In deutlichen Worten stellte Obama klar, dass Krieg einzig berechtigt sei, wenn durch Verhandlungen nicht mehr das gewünschte Ziel zu erreichen sei, und er fürderhin trotz der Bürde seines Amtes auch nur in diesem Fall weitere beginnen werde. Doch wer ist der Visionär hinter der Vision, über den man weiß, dass er allein von 2005 bis 2006 152 Gesetzesentwürfe und Senatsbeschlüsse initiierte und weitere 427 unterstützte. Wie wurde er auf internationalem Parket zur Blendgranate unter den Armleuchtern?

Das Ziel ist der Weg zum Ziel

Am 17. Februar 2007 verkündete der Senator des Bundesstaates Illinois seine Kandidatur als 44. Präsident der Vereinigten Staaten für das Amt des ersten Barack Obama. Er tat dies nicht, wie man es in Deutschland erwartet hätte, in Oggersheim oder nach einem Untersuchungsausschuss zu einem Parteispendenskandal, sondern in der bekannten Comic-Stadt Springfield. Dort kündete er den Abzug der US-Truppen aus dem Irak bis März 2009, eine Atomwaffen-freie Welt und einen großen Topf Zuckerwatte für jeden 1.111 Besucher seiner Facebook-Seite an, sofern dieser nicht wie die meisten Amerikaner unter Adipositas und Diabetes leide. Denn Verantwortung, also „Change", wird bei Hussein, so der zweite Vorname des Spaßvogels, mit großem C geschrieben. Vor allem sollte man, so Obama, mit der Abwahl der Regierungspartei einen Wandel verbinden, „Change" in seinen eindringlichen Worten. Verständlicherweise wurde dies nicht nur als kühne These gewertet, sondern weckte auch berechtigte Hoffnungen darauf, dass es natürlich schon weitergehen würde, aber auch auf eine aufregend unbestimmte Art anders.

Mit dieser moderat karnevalistischen Einstellung zogen die Demokraten, der linksextremistische Flügel im Zweiparteiensystems des Multistaatenbündnisses, in den Wahlkampf gegen einen für europäische Verhältnisse wohl skeptisch beäugten Politiker, nämlich John „Pommes Schranke" McCain, den Verlierer der Wahl um die Präsidentschaftskandidatur 2008 bei den Republikaner, einem Verein, der für die Hervorbringung großer politischer Talente zurecht gerühmt ist. Seine Niederlage im Rhetorikendkampf gegen George W. Bush erschütterte Amerika wie zuvor nur das Duell zwischen Rhoda und Godzilla Japan. Und es ist sicher keine Schande nach Georg Wilhelm Busch den zweiten Platz in einem Rennen um die goldenste Zunge zu belegen. Denn während kaum ein republikanischer Redner so schön wie der trockengelegte Junior-Bush die Worte „bad", „evil" und „Problembär" schmachten konnte, stammt McCain's Zunge von einem Bernhardiner.

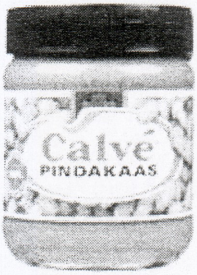
John Mc Cain: Nicht schön, aber erfolglos.

Und was Obamas Nachteil war, war dessen Widersacher Trumpf. Während er Schwarz und ohne jede Erfahrung in einem

politischen Duell mit immerhin dem ehemaligen Texas Ranger George Bush war, war sein Kontrahent eine durch die harte und entbehrungsreiche Wellfare Arbeit amerikanischer Mütter und Kriegerwitwen aus zusammengetragenen Leichenteilen von Vietnamveteranen nur notdürftig zusammengesetzte Attrape einer menschlichen Karrikatur und sah somit auf glamourös entrückte Art amerikanisch aus. Man stelle sich vor, in Deutschland würde Frank Walter Steinmeier gegen einen geklonten menschlichen Schlammhaufen aus Dr. Helmut Kohl, Wolfgang Schäuble und Philipp Mißfelder, eventuell mit einem Giacometti-geometrisch eingearbeiteten Rollstuhl, antreten! Es würde sicher nicht zum Sieg reichen!

Doch Obama tat das, was nur er kann. Er siegte auf eine gerechte Art und Weise. Wie damals in der dritten Klasse, als ihn sein Klassenlehrer aufforderte, gegen einen blinden Jungen von der Nachbarschule einen 110m Hürdenwettlauf zu absolvieren, nur weil Barack, wie ihn seine Freunde davor ehrfurchtsvoll nannten, für jenen gleiche Rechte gefordert hatte. Von der abgefeimten Intention dieser neoliberlaen Auslegung der universellen Menschenrechte überzeugt, zog sich Barack Obama unmittelbar vor seinem Sprung aus dem Startblock einen Plumpssack über seine Füße- und siegte dennoch um Längen vor dem Blinden, der heute noch nicht das Ziel gefunden hat, glanzvoll. „Yes, we can" lautete damals sein Motto, als man ihn fragte, ob er sich das Siegertreppchen aus moralischen Gründen und für die Presse nicht mit der bettelarmen Schwester des Blinden teilen könne, im einladenden Tonfall gegenüber jenem guten Geschöpfe.

Aus diesem protonihilistischen Grundsatz handelte Barack O. auch im zarten Alter von (12) Jahren, als ihn seine Mutter eines Morgens, als die Sonne am Himmel, der jeden Tag seine geheime und offenbare Brücke schlägt, gerade zu neuem Lauf aufging, wie aus dem Nichts fragte: „Willst du Präsident werden, oder dieses Brötchen mit Erdnussbutter?". Der kleine Racker antwortete nämlich: „Die Frage der Erdnussbutter wird nicht durch Politik entschieden, wenn es nicht wir sind, die handeln!" und nahm sich das Erdnussbrötchen, der Schlingel. Und dann mit (14) noch mal. Das Gehirn von McCain ist bis heute unauffindbar...



Schmeckt gut: Erdnussbutter der Firma Pindakaas.

Das Model Obama: Postmoderne Erotik und die alte Hure Europa

Was wir Europäer von dem Präsidenten und Menschen Obama lernen können ist dies: In der Welt der Politik geht es nicht um Gehirne oder Erdnussbutter. Das Entscheidende ist eine positive Einstellung gegenüber der Unmöglichkeit das Unmögliche möglich zu machen und umgekehrt. Dem Bonmot des sehr Altkanzlers Helmut Schmidt, dass wer Visionen habe zum Arzt gehen solle muss heute widersprochen werden. Heute sind es Ärzte wie Präsident Obama die dem Patienten (aus dem Lat.: „der zum Ertragen fähige") Wahlvolk Visionen verordnen als Sedativ gegen den schmerzenden Kopf und Politikverdrossenheit. Nur mit einer anständigen Vision lässt sich heute Politik machen oder eine Regierung ertragen – je nach Standpunkt. Keiner weiß dies wie Obama. Seine professionelle Einstellung gegenüber der Tele-Vision ist weit mehr als ein Zufall.

Corporate Governance, die Kunst zwischen einer Option diejenige zu wählen, die dem unpopulären Gegenteil als logische Konsequenz der Unternehmensregeln entgegensteht, ist nicht bloß eine Frage des Marketings. Politik heißt heute Gestaltungsräume auf Minimalpaare von Handlungsmöglichkeiten runterzurechnen in denen sich die Dimensionen Zukunft und Gegenwart gegenüberstehen.

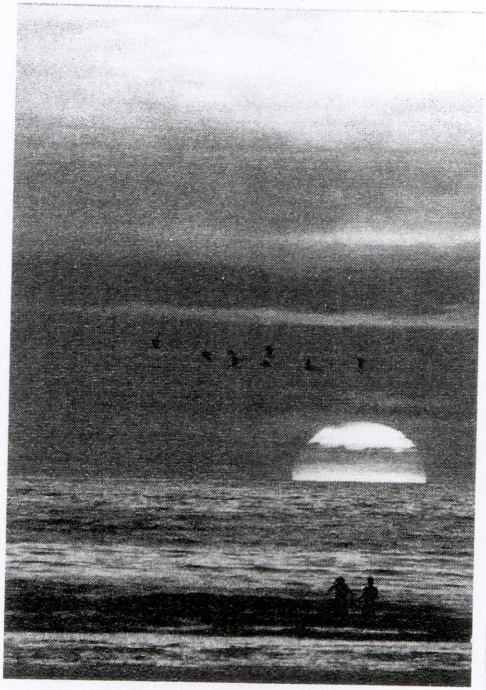
Unmittelbar der Verantwortung der Zukunft gegenüberstehend kann Politik in der Jetzt-Zeit einzig von Ewig-Gestrigen betrieben werden.

Wurden Angriffskriege auf prähistorische Wüstenstaaten noch von Obamas Amtsvorgänger mit Kinderzeichnungen, stammelnd vorgetragenen atomaren Apokalypseszenarien und dem Alten Testament begründet, ist aktuell ein neuer Zug von Zukunftsoptimismus im Scheißen Haus unverkennbar. Kriege werden heute in der Aussicht auf Frieden geführt, Regierungen aus Heroinkartellen der Demokratie wegen gebildet und atomare Erstschläge nur noch im Verdachtsfall erwartbarer möglicher atomarer Zweitschläge als Reaktion erlaubt sein. „Future rules, thats Change like I mean!" antwortete schon der junge Student Obama, als sein Kneipenwirt wissen wollte, ob er endlich seinen Zettel zu bezahlen dächte.

Nicht wenige Feuilletonisten in Deutschland meinen deshalb, dass unsere Zeit nicht reif sei für die Obamaschaft des Präsidenten. Doch nach vorne zu schauen heißt auch, von jeder noch so fernen Zukunft mehr zu erwarten, als die Gegenwart zu leisten im Stande ist. Die Zeit ist nie reif für Obama, den einzig er ist wirklich progressiv im Gegensatz zur faden Gegenwart. Wenn der Messianismus im status quo zu verhandeln wäre könnte man gleich die Politik säkularisieren. Doch Barack weiß: Es führt kein Weg zurück!

Wir Deutschen können von Obama einiges lernen. Z. B. dass es wichtiger ist, nach vorne zu schauen, als sich für vergangene Fehler zu entschuldigen. Oder dass Morgen Übermorgen Morgen ist. Dass es wichtiger ist, was jemand sagt, als was er nicht tut. Einfache Wahrheiten, die keiner versteht.

Wir stehen vor einer Zeit großer Herausforderungen. Und die Geschichte gibt uns keine Modelle für unser Verhalten mehr ab. Dies bedeutet aber gleichzeitig eine Freiheit, eine Zäsur in der Sklaverei des Willens. Die menschliche Zivilisation steht in den Zeiten der Globalisierung unmittelbar allen erdenklichen Realitäten gegenüber in einer beispiellosen Potenzierung der Probleme der Verflechtung von Bedingtem. Doch aus dieser Unmittelbarkeit resultiert auch, klarer als je zuvor, eine Einsicht in die Unbedingtheit des Ideals. Diese Freiheit in der Vision muss als Ziel das Handeln der Menschen in aller Welt leiten. Indem die Zukunft das Ideal der Gegenwart abgibt, wird diese zur zukünftigen Vergangenheit auf dem Weg in die Zukunft. Eine Politik der kleinen Rückschritte ist daher mehr als eine neue Unbescheidenheit: Es bedeutet konsequent im Morgen zu leben. Wir können an Obama beruhigt unsere Hoffnungen delegieren. Er wird unsere Gegenwart entschuldigen, dereinst.



Impression: Die Zukunft des kritischen Journalismus.

Simon Kramer

auf wiedersehen, mein schatz!

der gestank des verblichenen war kaum noch auszuhalten.

seit tagen schon schleppte ich deine verwesende leiche mit mir herum. ich hatte einfach noch keinen geeigneten platz gefunden. diese scheißwüste war wohl doch größer als ursprünglich angenommen.
endlich, eine oase. die träger des rucksacks schnitten striemen in meine schultern, doch die aussicht auf ein ziel setzte endorphine frei, die den schmerz vergessen ließen. ich gab mir einen ruck um die letzten meter so schnell wie möglich hinter mich zu bringen, wohl wissend, dass die wüste einen hang zu optischen schwindeleien hat.
die palmen banden mich ein in ihr spiel des windes und ich genoss einen moment die gegenwärtigkeit von frieden. dann machte ich mich an die arbeit. zunächst musste ein loch ausgehoben werden. har loco! mit bloßen händen buddelte ich im sand herum wie ein geisteskranker, um endlich wieder ballastfrei reisen zu können.
"hey fremder!", die stimme kam von hinten. langsam schüttelte ich den sand aus meinen haaren und drehte mich um. ein offensichtlich betrunkener mexikaner stand vor mir.
"du willst deine frau begraben!", sagte er zu mir.
zweifellos richtig, die gegenwart von betrunkenen mexikanern wollte ich dabei allerdings nicht unbedingt haben. doch er ließ nicht ab.
"wir haben ein Sprichwort, gringo!"
"was willst du von mir, lass mich in ruhe!" ich war nicht gerade in der Laune für mexikanische sprichworte.
"wenn die Sonne am höchsten steht, begrabe sie an dem letzten platz, wo noch schatten ist", sagte der mexikaner, und ich musste augenblicklich auf den heißen wüstenboden kotzen.
irgendwann ist auch mal schluss.
"scheiß liebe!" sagte der mexikaner und lachte.
"scheiß liebe!" sagte ich und lachte ebenfalls. das begräbnis kann warten, dachte ich mir und nahm einen großen schluck aus der tequilaflasche, die mir gereicht wurde. scheiß liebe!!!
wir tranken die ganze nacht und am ende starben wir. ich kroch in meinen rucksack, der kälte der nacht zu trotzen und schmiegte mich an deinen toten körper.

dann bin ich erfroren.

david

liebe sex zärtlichkeit

Was viele nicht zu fragen wagen

BI AKTION ANONYM

Dr. Sommersonnenwende beantwortet eure intimsten Fragen!

FÜR NAZIS

Es ist eine harte Zeit für unsere nationalsozialistischen Freunde. Führer tot, Rieger tot, Außenminister schwul, NPD pleite. Immer öfter versagt in derlei Situationen der kleine Kamerad vorm finalen "Heil Hitler" oder der deutsche Gruß kommt seltsam schlapp daher. Grund genug für das Schlammrock, welches sich bekanntlich schon immer als Speerspitze der Volksvermehrung sah, den Endsieg über Impotenz und Orgasmusschwierigkeiten voranzutreiben. Als Wunderwaffe konnten wir hierfür Dr. Sommersonnenwende (Name von der Namensträgerin geändert) gewinnen, die weiland an der University of Carolina unter und manchmal über Dr. Siegmund Kraft durch Freud Sexualpsychose studierte und anschließend im Stürmer mit Artikeln wie "Ostfront im Arsch: der Russe kommt von hinten", "Mach es wie Magda" oder "Jud süß, aber Vorsicht- Rassenschande!" für treudeutsche Erektionen und vorarischen Geschlechtsverkehr sorgte, gewinnen. Wendet euch vertrauensvoll mit euren doofen Problemen an sie und denkt daran: auch viele Ausländer kriegen keinen hoch!

Rene(17): Meine Freundin Blondie will es nur in der Hündchenstellung machen. Ich würde ja gerne mal was anderes ausprobieren, aber immer wenn ich was sagen will, kläfft sie mich agressiv an. Außerdem ist ihre Schnauze so kalt, das finde ich abtörnend. Wie können wir wieder Froide in unser Liebesleben bringen?

Sabine Sinjen

Dr. Sommersonnenwende:

Lieber Rene, Fragen wie diese werden mir immer wieder von strunzdummen Totalversagern gestellt. Aber was beschwer ich mich eigentlich, ich verdien damit halt mein Geld. Hätt ich mal was Anständiges gelernt, Anstreicher zum Beispiel. Aber nein... äh, wie war die Frage?

Eine Reise ins Wunderland der Liebe beginnt!

Marco(15): Liebe Frau Dr. Sommersonnenwende, neulich auf der Demo fürs Totschießen von Kinderfickern habe ich jemanden kennengelernt, ich glaube das war eine Frau. Die hat zu mir gesagt, daß der Führerin ja auch eine Frau sein könnte. Jetzt bin ich verwirrt. Bin ich jetzt auch eine Frau oder immer noch Nazi?

Dr. Sommersonnenwende:

Lieber Marco, so wie dir geht es vielen widerlichen Kackbratzen in der Pubertät. Doch sei beruhigt: die Endlösung der Geschlechterfrage wird kommen und solange lässt du dich am besten mal in ein schönes KZ einliefern.

Joseph(120): Liebe totale Frau Dr. Sommersonnenwende, ich weiß nicht mehr weiter. Mein Hinkebein bereitet mir immer schwerere Probleme beim Kriechen und meine Frau treibt es mit der Asche des Führers. Soll das denn die nächsten tausend Jahre so weitergehen?

Dr. Sommersonnenwende:

Da werden Sie sich wohl dran gewöhnen müssen, Herr Reichspropagandaminister. Ab einem gewissen Alter sind Frauen in der Wahl des Sexualpartners recht unflexibel und so eine Urne kann einiges, hihi! Der Schäferhund von Rene wirkt allerdings recht unzufrieden, den könnte ich Ihnen vermitteln.

Fettsau(33): Meine Ehe lief früher echt super. Jede Nacht kam ich stockbesoffen und vollgespritzt mit Türkenblut nach Hause und hab die Olle erstmal ordentlich vergewaltigt. Doch seit kurzem jammert sie rum, daß ihr die Romantik fehlt und sonne Scheiße... welcher Drecksjude hat ihr den Mist denn eingeredet?

Dr. Sommersonnenwende:

Freud, mein lieber Herr Fettsau! Freud war das. Der hat auch echt Ideen... oh Sorry, mein Flieger... verdammter Mossad... also dann, Herr Fettsau... don`t cry for me, argentina!

»Wie erkenne ich ihren Orgasmus?«

Aschaffenburg

Ich bin sehr zufrieden, gerade habe ich zum zweiten Mal heute die Kobold-Frau gesehen und gegrüßt. Ich denke, dies dürfte einen glücklichen Leitstern für den Rest der Woche bedeuten. Wie, wenn man eine schwarze Katze unter einer Leiter durchschmeisst oder über die Schulter einen Schornsteinfeger anspuckt. Meine Nachbarin ist selber keine Koboldin, versteht sich aber wohl ausgezeichnet auf wissenschaftliches Schamanentum. Sie ist Inhaberin einer psychoanalytischen „Impulze"-Praxis, in der sie geplagte Mitmenschen von Kobolden, Gnomen und bösen Geistern befreit. Die Praxis liegt in der Wohnung direkt gegenüber, wobei ich mich frage, wie sie die Mitbringsel ihrer Patienten der Hausverwaltung erklärt: laut Hausordnung muss schon die Hundehaltung genehmigt werden und ein Kobold ist doch im Vergleich zu des Menschen bestem Freund fast etwas exotisch. Ich will mich allerdings nicht als Biologe aufführen, sicherlich weiß ich zu wenig über solch mythisches Gekräuch. Außerdem frage ich mich auch sonst noch so manches.

In ihrer Praxis bin ich auch schon gewesen. Die sympathische Psychosen-Parasitin hatte uns ihre Couch zum Kauf angeboten. Ich war zunächst beeindruckt – schließlich bildet die Behandlungscouch den soziopathologisch-sakralen Mittelpunkt ihres Freak-Streichelzoos. Sie bot auch direkt ein Probeliegen an, womit sie allerdings mein Misstrauen weckte, da ich dies als einen recht plumpen Versuch der Geschäftsanbahnung ansah, wofür auch immer. Ich lehnte also den Couchdeal ab, erkundigte mich der Höflichkeit halber aber nach dem Erfolg ihrer Unternehmung, bei der sie sicher, wie ich mich ausdrückte, „auch heute noch, in unseren Zeiten mit reichlich Vorurteilen zu kämpfen" habe. Sie konnte meine Sorgen aber zum Glück zerstreuen und mir versichern, dass die Koboldpraxis, mit der ich Tür-an-Tür lebend in aller Nachbarschaftlichkeit verbunden bin, ausgezeichnet liefe und allerhand Psychopathen hier ein und aus gingen, um sich Entgnomifizieren zu lassen. Das beruhigte mich sehr. Die Praxis liefe sogar so gut, dass sie mit ihr jetzt nach Aschaffenburg umziehen werde, teilte sie uns mit; ich denke, sie wird langsam ihres gewaltigen Erfolges als Neuköllner Ghostbusterin überdrüssig geworden sein, die Schattenseiten moderner Lifestylemedizin hier im sozialen Brennpunkt.

Gerade für junge Leute, gab sie uns noch auf den Weg, sei Berlin ja eine so tolle Stadt, um sich auszuprobieren und selbst zu verwirklichen. Ich dachte: „Genau und längst nicht nur sich selbst", muss ihr aber im stillen Kämmerlein was Berlin und die Möglichkeiten, die sich einem bieten, Recht geben. Diese Stadt ist so voller Gegensätze und Kontroversen. In der Schlange vorm JobCenter Neukölln zum Beispiel hat neulich ein fetter besoffener Rocker dem Plenum vorgeschlagen, man sollte Gerhard Schröder aufhängen, aber mutig hat ihm eine magersüchtige tätowierte Kettenraucherin widersprochen und ihn mit: „Nee, dett is übertrieben. Dem Kohl, dem Fettsack, dem musste inne Schnauze hauen" in die gebührlichen Schranken des Anstands verwiesen. Es gibt also doch noch echte Diskussionskultur über die Parteigrenzen hinweg!

In der Hauptstadt ist Geschichte noch in jedem Augenblick präsent und es wächst zusammen, was zusammen gehört. Und das Andere halt nicht. Einer Umfrage zufolge, die mir neulich zu Ohren gekommen ist, haben der gemeine Ost- und West-Berliner auch nichts gegeneinander, solange sie miteinander nichts zu tun haben. Eine gewisse

weltbürgerliche Kontenance spricht aus dieser Erkenntnis; es wäre schlimmer, sie würden einander nicht mögen und die Mauer wäre noch da, so ist schließlich Wahlfreiheit gegeben in der Frage, mit Wem man nichts zu tun haben will. Auch die Zeitungen nehmen sich der historischen Verantwortung im Umgang mit den Schwierigkeiten der Wiedervereinigung an. Der Weg zu den Mauern in den Köpfen, zu dem beharrlich Wiederständigem, kann nur ausgehend vom Beton, in dem sich Geschichte manifestiert, zum Symbol selbst führen. In der „BZ" war folgerichtig ein Interview mit just jenem Baggerfahrer, der mit seiner historio-phallischen Superkeule den Palast der Republik, nein, nicht etwa wegfeuilletoniert, sondern ihn „plattmacht". Auch positivistischen Lesern wurde mit Angaben zu Gewicht und Motorleistung des Krans gedient, hier ist Geschichte noch anschaulich.

Als wir neulich der Schließung des Tempelhofer Flughafens beiwohnten, also nicht der offiziellen Veranstaltung des Wahrzeichens der Freiheit aller Berliner, wo nur handverlesene Arschgranaten rein durften, sondern am Abend zuvor, ereignete sich eine typische Szene, die das wache Bewusstsein der Menschen gerade den Brüchen der Geschichte gegenüber zum Ausdruck verrät. Gerade als die Stimmung am Rosinen-Relikt ins Vorweihnachtliche abzukippen drohte, legte ein geschichtsinteressierter Mann, lautstark über den gesamten Flughafen deklamierend, den Finger in die Wunde, oder vielmehr auch Wunden der Zeitgeschichte. „Die Russen", schrie er wütend und aufgebracht, als hätten die zahlreichen Anwesenden zuvor die Entmachtung Hitlers beklagt und den Mauerbau verherrlicht, „die Russen kamen als Befreier, als Befreier!". Hm, dachte ich so versonnen bei mir, natürlich, der Betrunkene hat Recht, dass darf man bei aller russlandfeindlichen Kaltkriegsindoktrination aus Kindertagen wirklich nicht übersehen. Nach einem tiefen Schluck aus der Schnapsbuddel, der rhetorisch wie ein Innehalten des Atems der Geschichte wirkte, setzte er lakonisch, gleichwohl lautstark, fort: „Ja, und dann kam die Mauer..." – nachdenklich kratzte ich mich am Kinn, die Irrwege Deutschlands rekapitulierend – „Alles Arschlöcher!". Ein Mahner, ein Bote des Eingedenkens.

Man wird sehr nachdenklich in Berlin. Auch ich frage mich, wo soll das Alles hinführen? Behandeln wir alle die dunklen Teile der deutschen Geschichte wie einen lästigen Kobold? Und werden wir erst wenn der Schnaps alle ist merken, dass man Bagger nicht essen kann, Rosinen aber schon? Und auch: Was hast du gerade gesagt? Eine wichtige Frage, denn sie führt uns zur Kunst des Hinhörens, in das vergessene Reich der Empathie und wirklichen Verständigung, die mehr denn je von Nöten ist. Aber, wie Peter Scholl-Lemur bestätigen würde, der interkulturelle Dialog hat Grenzen. „Was hast du gerade gesagt?" bedeutet nachts am Kottbusser Tor für einen Speed-Dealer, tja oder war es eben doch Weed, es war da so laut, „Entschuldigung, junger Mann, hätten sie die Güte mir auf eine sträflich unpolierte Schnauze zu hauen? Ja, ginge das?". Die menschliche Geschichte bleibt kontrovers, auch in Aschaffenburg.

Simon Kramer

Gleis 22 Münster, bitte aussteigen...

Fahrgäste verpisst euch!

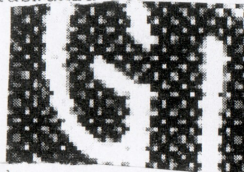
Der Kaffee ist bitter, und ich habe schlimme Schmerzen. Weh tut mir mein Bein, da mag ich hingefallen sein, weh tut auch der Kopf, den kann ich schon lange nicht mehr leiden, aber gut, der haut so schnell nicht ab… werfen wir mal einen Blick auf die Umgebung.

Es sieht zum Kotzen aus. Das war doch mal unsere Küche, das da drüben das Wohnzimmer, ich entsinne mich. Vielleicht erstmal Flaschen wegräumen. Ein letzter Schluck Kaffee und dann ran an den Mist. Wenigstens habe ich gestern nacht die Kotze in meinem Zimmer schon weggewischt. Echt

überraschend, wie viele Trunkenbolde man mit einer WG-Party im Herzen des Hansarings so anlockt… chapeau mon enfants, doch nun lasst mich weiterhin vergorenen Sud mit Kippenresten aus Veltinsflaschen ins Klo, dessen Brille (das Klo kann nicht mehr gut sehen!)

[bloß keinen blöden Kalauer auslassen, Anm. von mir selber] mysteriöserweise abhanden kam, kippen. Könnt ihr verkommenen Subjekte nicht wenigstens Becks trinken?!
So, guter Wille ist gezeigt. Angesichts dessen, daß die restlichen Bewohner dieses Trümmerhaufens noch faul in ihren Kojen liegen, betrachte ich meinen Teil der Pflicht als fast schon übererfüllt. Zeit, ein Alster zu öffnen und auf die Aktivierung des Restalkohols zu hoffen, nüchtern sieht das hier ja echt unerträglich aus. Sportschau an, es läuft Tasmania Berlin gegen Eintracht Braunschweig, glaube ich

zumindest, meine Wahrnehmungsstörungen sind wohl doch nicht von schlechten Eltern. Gerade frage ich mich, wie sich Tasmania Berlin die



sehr agilen Overath und Seeler wohl leisten konnte, da klingelt es an der Tür.
Ach ja, Boris, mit dem ich biertrinkend Sportschau gucken und anschließend das Antitainment-Konzert im Gleis besuchen will, ein dreifach Heil! der Freizeitgestaltung im wahrhaft nationalsozialistischen Geiste. Zäh wie Leder und zugedröhnt wie Göring, aber warum eigentlich nicht, wir haben nur diesen einen Körper und der hält so einiges aus.
Außerdem siehts hier echt scheiße aus, ich muß mal weg.

Zunächst aber Sportschau, waren die Trikots eigentlich schon immer so bunt? Das Geschehen zu verfolgen, erweist sich als äußerst anstrengend, aber ich glaube, die Kickers Offenbach sind endgültig abgestiegen und für Borussia Neunkirchen sieht es nicht gut aus. Gespräche über bipolares Tackling und die Effektivität von Eierlikör im Abstiegskampf vernebeln den Blick auf die Tabelle, mit ruppiger Vehemenz wird die Entlassung von Sepp Herberger gefordert. Zeit, mal zum Konzert zu gehen.
Die Stimmung ist nach dem erfolgten Übergang von Alster zu reichlich beim Pseudo-Aufräumen gefundenen Vollbier gelöst genug, um die Umgebung des Münsteraner Bahnhofsviertels samt dazugehöriger Samstagabendspacken witzig zu finden. Eventuell sollte man den Bau von einigen Säulen in Betracht ziehen, das hätte was. In meinem Dasein als Zivildienstleistender betreute ich weiland unter anderem eine Frau, die ausschließlich in Reimen sprach und überall (Toilette, Aufzug etc.) die wunderschönen, reell nicht vorhandenen, Säulen lobte. Was soll ich sagen, sie war dem Himmel wohl näher, als man sich vorstellen mag.
Auch im Gleis 22 ist das Fehlen von Säulen zu beklagen, dafür ist die Band herausragend. Peter Bursch (der mit der Gitarrenschule) würde sich im Grabe umdrehen oder, so er denn noch lebt, auf seinem nach vergorener Ochsenschwanzsuppe stinkenden 70er Jahre-Flokati.

Hardcore mit Synthesizer und Breaks, die der Hardcoreknigge so sicher nicht vorsieht, dazu eine überragende Bühnenshow, zu der ich gerne mehr berichten würde, so ich mich denn an Einzelheiten erinnerte. Eine vergleichbar klingende Band ist mir beim besten Willen nicht bekannt, der von mir imaginär verliehene Hardcore-Innovationspreis 2009 geht an tätätätää-Antitainment!
Ehrensache, daß ich nach Konzertende den Merchandisestand wider besseren Wissens über meinen Kontostand plündere; richtig schön designte T-Shirts werden feilgeboten und die seinerzeit aktuelle CD "Nach der Kippe Pogo?" weiß mit außergewöhnlicher Musik und brillanten deutschen Texten zu überzeugen.
Ein ebenso merkwürdiger wie gelungener Abend inklusive dem traditionellen Hansa-Pils an der Tanke (das werde ich vermissen!) neigt sich dem Ende entgegen, genau wie dieser angemessen wirre Konzertbericht.
Erwähnte ich eigentlich, daß ich an jener Tanke der wochentags eher unscheinbaren ca. 18jährigen Azubine aus der Schneiderei direkt an meinem Arbeitsplatz begegnete, die sich in eine supersexy Saturday night queen verwandelt hatte und mich unverhohlen anflirtete.
Seltsam, aber so steht es geschrieben. Ein würdiger Abschied, mein vorerst wohl letztes Konzert im Gleis. Ciao Münster, war ja die letzten knapp 10 Jahre doch meist ganz nett mit dir, aber ich muß weg! DAVID

Mehr als ein Trend der Popkultur? Die Generation iOma

Verwundert schaut Sigismund K. (43), Zimmermannsmeister, Rachel-Sky-Electra (17) zu, wie die junge Frau im U-Bahnhof gedankenversunken mit ihrer iOma hantiert. Sie scheint sich kaum um die Gleichgültigkeit der anderen Fahrgäste zu kümmern. Ihre ganze Aufmerksamkeit gilt dem vermeintlichen Spielzeug, von dem Sigismund K. nur aus dem Fernseher weiß, dass es sich um den angesagtesten Trend derzeit handelt. Ratlos bekennt er, fast nichts über iOma zu wissen und natürlich auch kein Gerät mit sich zu führen. „Früher waren wir nicht so wie heute. Wir waren nicht so vernetzt und so und haben immer mehr so in der Arbeit gelebt."

Auf die Frage, ob denn darüber nicht der Kontakt zu anderen Menschen zu kurz gekommen sei, antwortet K. nachdenklich „manchmal ist man ja auch welchen begegnet". Das überlässt Rachel-Sky-Electra, die mal Visagistin oder „irgendetwas mit Menschen" werden möchte, nicht dem Zufall. Sie trägt immer ihre iOma mit sich herum. „Auf diese Weise komme ich in Kontakt mit vielen Menschen, die für mich unheimlich weit weg sind und denen ich so nie begegnen könnte" und nach einem Moment fügt sie lächelnd hinzu „oder auch im Real-Life gar nicht begegnen möchte". Sigismund K. hat keine Ahnung, wovon die „Bekloppte" (K.) redet.

Doch Rachel-Sky-Electra gehört einer anderen Generation an, einer Generation2.0. Wir scheitern bei dem Versuch Sigismund K. zu erklären, dass das bedeutet, dass Rachel-Sky-Electra sich ihre Welt aus den überkommenen Ideen anderer Leute, die sie selbst nicht kennt, selbst erschafft. Zimmermannsmeister K. meint, dann könne er ja gleich einen Zahnstocher aus dem China-Restaurant um die Ecke klauen und durch den Kaugummi unter seiner Schuhsohle schieben, um seinen Kunden zu sagen, so lange sie ihm nicht bewiesen, dass dies kein ordnungsgemäß errichtetes Haus sei, könnten sie ja in der Diskussion darüber übernachten. Als wir ihm sagen, dass gewissermaßen ein kreativer Austauschprozess dem Menschen Heimat sein könnte, meint K., der nicht in unserer modernen Welt angekommen ist, wir sollten uns unsere Reportage 2.0mal in den Enddarm schieben. Doch K. lebt in einer anderen Welt, so wie seine Oma im Altenheim.

Genauso wie durch K. scheint eine Spaltung durch die Öffentlichkeit zu gehen. Während die einen sagen, Oma kenn ich aus dem Altenheim und wenn ich mal reden will, kann ich ja hingehen, erkennt die Generation der 8-35 Jährigen in der Vernetzung die Chance zu schneller oberflächlicher Scheininformation, Zerstreuung und Selbstverwirklichung. Und iOma bietet dazu alle Chancen. Und ist zudem nicht billig. Es wird z.B. auf der Welt mehr Geld für iOmas umgesetzt als für Alphabetisierungsprojekte in Guatemala. Selbst zukunftsorientierte Menschen erkennen Probleme, denn der Umsatz für iOma soll mittlerweile per Gesetz mindestens gleich bleiben. Insbesondere liberale Kräfte wittern einen Wettbewerbsnachteil für nachwachsende Generationen.

Hollywood im Trend: Auch der Schauspieler Orlando Engelaar hat iOma.

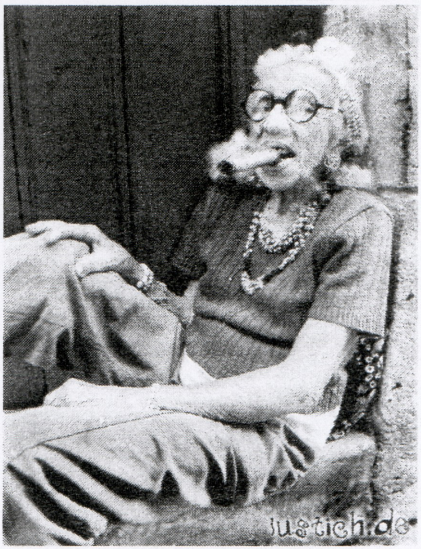
Doch Fantasmasia-Elephantiasis, die beste Freundin von Rachel-Sky-Electra hat damit kein Problem. Denn iOma sieht zunächst mal enorm stylish aus. Wo früher eine klare Trennung herrschte zwischen Bedienelement und Abbildungsoberfläche, da zieht sich heute eine erlebnisorientierte Gesamtpatina über das Gerät. Fernab von durchschaubarer Funktionalität laden Falten in der Oberfläche und drucksensible Ausbuchtungen zu reger Benutzung unter nicht selten überraschender Reflexivität ein. Im Vordergrund steht für die jungen User (*Bezeichnung stammt aus dem Utilitarismus*) der Spaß, aber eine gewisse Widerständigkeit des Mediums iOma, besonders in der Bedienbarkeit, trägt dazu noch bei. Das Prinzip Zufall, das von flüchtigen Internet-Sexualkontakten her bekannt ist, spielt natürlich auch bei iOma eine Rolle. Gibt man z.B. die Suchworte Stützstrumpf+Entnazifizierung ein erfährt man von iOma überraschend, dass die Entnazifizierung sinnlos gewesen, da alle gegen den amtierenden Führer gewesen seien bzw. dass das eine ganz andere Zeit gewesen sei. Die Vergangenheit ist nur einmal draufpacken weit entfernt.

Was Lucy-Claire-Petricia und ihre Freundinnen, die Rachel-Sky-Electra über eine Synchronisation ihrer iOmas kennen, so beeindruckt ist aber weniger die unausgegorene Widergabe vage erlebter Vergangenheit, sondern die Einschränkung vager Zukunft auf vorprogrammierte Reflexe. In diesem Feld ist iOma unschlagbar. Dies verdankt sie ihrer ausgeklügelt primitiven Oberflächenstruktur. Wesentlich für iOma sind die so genannten Applikationen, sprich die unvergleichliche Fähigkeit sich aus dem Stegreif an irgendetwas hochzuziehen, anzulehnen oder als Anknüpfungspunkt zu verwenden. In der Medizin bezeichnet man so die Verabreichungsform eines Medikaments.

Vorinstallierte Applikationen bei iOma sind Kuchenessen, Nazizeit und Gesundheit. Jedes App (Kurzform) hält verlässlich ein Repertoire an Output bereit. Diese Ergebnisse in der Verwendung von iOma können natürlich nicht als Wahrheit an sich gelten. Das kann nur Kant. iOma ist, das muss den medienaffinen jungen Leuten gegenüber betont werden, schließlich selbst nur Produkt der Einspeisung von Daten, die durch begrenzte Serverkapazitäten auch stets komprimiert transportiert werden. Dementsprechend gibt jede iOma wieder, transformiert zwar auf geheimnisvolle Weise, was man eingegeben hat. Und doch: Die Rekombination des Immer-Gleichen zeitigt interessante Ergebnisse und ist für junge Leute von großem Interesse.

Auf das Phänomen Nazizeit bezogen bedeutet dies, dass zwar ein jeder Schäferhund gern seinen Rudelführer anbellt, aber kritische historische Befunde in der Darstellung durch iOma nicht durchlässig dem Leben gegenüber sind. Im ewigen Gegenwartsmodus ist Distanz eben nur eine räumlich zu marginalisierende Qualität. Wesentlich für die Nutzung von iOmas ist den jungen Leuten auch weniger ein inhaltliches Interesse. Der Generation iOma sind Inhalte oder langweilige Kulturveranstaltungen in erster Linie transitorisch. Das Entscheidende ist die Möglichkeit der Begegnung mit anderen Usern, die man dann wiederum sozial usen kann.

Häufig treffen sich Lucy-Claire-Petricia, Rachel-Sky-Electra und andere hippe IdiotInnen z.B. im Tiergarten und führen sich ihre iOmas vor. „Welche Applikationen hat deine Oma? Kannst du auf ihr auch Schach spielen oder nur das vorinstallierte Bingo?“ Und natürlich das Design: „Ich habe meine iOma mit stylishen Strasssteinen geschmückt – sieh mal.“ „Oh, das ist gar nichts, meine iOma ist gebraucht, die hat vom Vorbesitzer noch eine coole Nummerntätowierung!“ So geht das den ganzen Tag. Wahnsinn ist das.



So vielfältig, so viele Falten: Beim Design von iOma ist Kreativität Trumpf.

Vorsicht ist aber beim Umgang mit den sensiblen und technisch auch anfälligen Geräten geboten. Wenn iOma mal nicht wie gewünscht hochfährt, sollte man das Gerät auf keinen Fall verärgert sofort wegwerfen. Das Display und der Oberschenkelhals brechen in Echtzeit und dann ist der Jammer groß. Zwar werden demografisch bedingt Geräte im Überfluss auf den Markt geworfen, aber die Kosten für eine iOma sind nicht ohne. Zudem muss mit einer Lebensdauer der Geräte von unter 10 Jahren grundsätzlich gerechnet werden.

Medienpädagogen warnen zudem vor einer nicht abzusehenden Veränderung der Kommunikation durch die neue Nutzung von iOmas. Verfügen iOmas auch virtuell über Zugriffsmöglichkeiten über räumliche und zeitliche Grenzen hinweg und eine schier unendliche Informationsfülle, so steht doch in der auf moderne Nutzerbedürfnisse abgestimmten Art der Aufbereitung Konformität und unterhaltsame Nettigkeit im Vordergrund. Daher heißt es stets, die transportierten Inhalte kritisch zu prüfen.

Fazit: Eine iOma kann wirklich Spaß machen, wenn sie richtig genutzt wird. Neben den Aspekten des sozialen Prestiges und dem Willen zum neuen Trend, darf die Fähigkeit zu kritischem Denken und verantwortungsvollem Umgang nicht zu kurz kommen. Es kann sehr befreiend sein, die iOma auch mal einen Tag in den Schrank zu stecken oder im Heim zu lassen. Das richtige Leben junger erlebnisorientierter Menschen ist auch sehr schön. Und häufig lassen sich mehr Gemeinsamkeiten erkennen, wenn man sich nicht im virtuellen Rauschen verliert. Der Umgang mit einer iOma ist häufig ehrlicherweise doch nur Berieselung.

Simon Kramer

Alleiner Threat #1
(mikareckinnen@gmx.de, einfach mal Postanschrift erfragen)

Auf dem Cover Mika ganz alleine mit (Porzellan?)hund und schickem Blumenkasten auf einer Treppe. Mit dem Strafraumpogo wird das wohl nichts mehr, da muss man dann ein schnuckeliges Egozine machen und sich als Gastschreiber für minderwertige Gazetten wie Pankerknacker und Schlammrock verdingen. Life sucks… vor allem, wenn man in Essen wohnt, hihi! Das ganze steht unter dem Oberthema "geistige Eigentumsrechte" und ist absolut gelungen. Ich habe mich mit dem Thema eigentlich nie beschäftigt, lade eh keine Musik aus dem Internet, hab also einiges anregendes gefunden. Das OX wird schön von der Seite angespuckt, wobei dieses Heft für mich eh kein Fanzine, sondern einfach nur Musikmagazin (im Gegensatz zum Plastic Bomb z.B., obwohl mich da auch vieles nervt, aber es ist Individualismus und Idealismus erkennbar) ist. Da kann ich auch die Visions anpöbeln, in der Sache aber richtig. Die Slime-Reunion findet Herr Reckinnen doof , naja, lächerlich ist das ganze auf jeden Fall, aber was hat das mit dem Zustand von Punkrock 2009 zu tun? Nur weil das bestimmendes Thema der öffentlichen Wahrnehmung ist? Wen interessiert das? Solange es Leute gibt, die Zines machen, Konzerte organisieren, ihren eigenen Zugang zu Punk finden… ich denke, Punk wird weiterleben und gerade solche Zines sind Teil des Weiterlebens, da braucht man nicht immer so pessimistisch zu sein. Ist doch eine schöne Party, wenn auf dem Ruhrpott Rodeo ein paar tausend Punks "Deutschland muß sterben"

mitgröhlen, ich freu mich drauf. Das ist aber nicht das, was Punk ausmacht und letztendlich schließt man sich mit diesem Denken nur denen an, die Punk- oder besser gesagt Punkmusik für ihre Zwecke nutzen wollen. Die DIY-Szene wird noch einige Todesprognosen überleben und wenn durch die Slime-Reunion ein paar Kids ihr eigenes Punk-Ding finden, eine Band gründen, ein Zine machen oder in Eigenregie Papierschnipsel herstellen, ist das doch klasse. So, genug genörgelt: es ist eigentlich die beste Aussage über ein Heft, daß es einen zu eigenen Gedanken anregt und wer darüber hinaus noch wissen will, warum Gott an Karneval als Hitler geht, Rauchen eben doch gesund und Kai Pflaume tot ist, sollte sich dieses Kleinod besorgen. Ach ja, einen hab ich noch: mach die Mikrowelle an- Essen ist fertig (danke Kuba!)p

DAVID

Weltraumschrott/ D.A.R.M.- Split !0inch
(Elfenart/ Kill all human Records)

Der Weltraum, unendliche Weiten... jede Menge Zeugs fliegt da rum. Asteroide, kaputte Satelliten, Russen und auch Punkbands. Gar nicht mal schlechte, wie diese Platte beweist: Weltraumschrott erinnern mich besonders vom Gitarrensound her stark an Dackelblut, was ja jetzt nicht gerade die schlechteste Replik ist. Zwei Songs gibt es hier von den Jungs und dieses Review ist selbstverständlich nicht der Tatsache geschuldet, daß ich mittlerweile mit zweien des Quartetts selber in einer Band spiele- Vetternwirtschaft rules! Vor allem „Tontaubenschießen" ist ein echter Hit, den ich gerade nach dem Turbostaat- Gig im Astra (siehe Bericht irgendwo im Heft) immer wieder gerne höre. „Tausend doofe Schwäne treiben tot am Nordseestrand..."- schön!
Von einer Band, die D.A.R.M. heißt, hätte ich eigentlich richtig beschissenen Prollpunk erwartet, das ist wemseidank nicht der Fall, aber überzeugen weiß das Gehörte dennoch nicht. Rotziger Hardcore, so was mag ich ja eigentlich, aber das hier ist einfach tausend Mal gehört, die Texte sind innovativ wie ein Nüsse suchendes Eichhörnchen, nee... hab ich mir einmal angehört, öfter brauch ich glaub ich auch nicht. Live vielleicht ganz nett, auch nicht wirklich schlecht, aber einfach ohne das gewisse Etwas, „das is für mich persönlich uninteressant" würde der Heimathirsch wohl sagen. Sechs Lieder, von denen mich keines vom Hocker reißt, werde wohl auch in Zukunft nur eine Seite dieser Platte hören.

DAVID

Betr.: Reviews und so...

Hey Leute! Da bringt man mal schlappe drei Jährchen kein Heft raus, wechselt zweimal den Wohnsitz und niemand schickt mehr Fanzines oder vegane Gummibärchen, ein übler Skandal ist das! Also kurz noch mal Grundsätzliches: Zines, Tapes, selbstproduzierte Platten bzw. Häkelarbeiten werden aufmerksam gelesen, gehört, geschnüffelt und besprochen. Die neue New Model Army kann mir auch mal jemand schicken, dann muss ich mir die Platte nicht kaufen. Besprochen wird sie allerdings nicht, da die Band das nicht braucht, ich keinen Bock auf 20 Seiten Reviews habe und der Platz hier kleinen Zines und Bands vorbehalten bleibt. Das **Schlammrock** will die Weltherrschaft und keine Promo-CDs!

lie Gruner, Werke von Bach und Duphly. 18.00 Johanneskirchstr. 1

Konzerthaus Berlin (☎ 203092101)
Anders Eliasson und seine Welt. Arcos Chamber Orchestra New York, John-Edward Kelly; Uraufführungen von Eliasson und Juho Kangas, Nordgren und Bartók. 20.00, Kleiner Saal

...cte. 23.00 Eichenstr. 4
(☎ 61401307)
...atal. Tanzkurs; bis 22.00: Strictly Ballroom, ...sch'll. die besten Hits. 18.00 Oranienstr. 190

Suicide Circus
Freaks. Chica Paula, Strobocop, live: Dewalta. 23.00 Revaler Str. 99

Surprise Club & Disco (☎ 0172/3830653)
Afro Brasil Party. Offener Tanzkurs; ab 20.00:

20.00 Tel. ...ote.
Heimathafen Neukölln
Sisters. 20.30, Studio Karl-M
Hörsaalruine der Charité
Kein Ort. Erxleben — Szene
Dorothea Erxleben. Musikth
Schinköth-Haase, www.kein
formation: 0160/3645206.
Komische Oper Berlin (☎ 47

22.00 Schönhauser Allee 36

Paul-Gerhardt-Kirche
100 Jahre Paul-Gerhardt-Kirche. Festkonzert mit Kantaten von Bach, Franziska Schneider (Sopran), Manja Raschka-Eckert (Alt), Nico Eckert (Tenor), Sebastian Bluth (Bass), musikalische Leitung: Lothar Kirchbaum. 18.00 Wisbyer Str. 7

...Pfefferberg/Haus 13 (☎ 44383342)

USA 2003 | UmU 81
13. März | 19h
Arsenal am Potsdamer Platz
Info 26955100 | www.arsenal-berlin.de
arsenal

...Pfannkuchen. Mit Hans Duschke
...nark Husen, Andreas Scheffler,
und Jürgen Witte. 13.00 Chauss

Sophiensæle (☎ 2835266)
Fish-Tales. Multi-Media-Märcher
mit "post theater". 20.00 Soph

Tanzfabrik (☎ 7865861)
First Steps to Choreography. Prä
Dance-Intensive-Programms de

Babylon

Sinkend tiefer in das Innere der Stadt
verliere ich mich an mein sehnendes Herz
das in der Erinnerung nur Zukunft hat
Das Fieber Hoffnung entblättert meinen Schmerz

Meine Seele schmilzt im Gleißen der Lichter
Träume sickern wie Rauch durch diese Schluchten
Im Rinnstein der Dunkelheit dichter
such ich die Dämonen, die mich einst versuchten

Das geraubte Blut zu rächen bin ich gekommen
beschwöre im Spiegel verzweifelt deine Bilder
fließe in deinen Adern ganz verschwommen
Deine Götzen waren einst – meine Kinder

Den Schierlingstrunk will ich selber saufen
- um heilig unsern Bund zu taufen
Lass mich dir deinen Ablass kaufen
Um ewig unsern Bund zu taufen

Kork, den es die Flasche hinunter zieht
kämpft gegen den Atem, der ihm auf befiehlt
Die Stadt ist es, die mich geschieht
und mit der Tat mir noch mein Opfer stiehlt

Lüge ist die Wahrheit, die die Hure predigt-
Lass ich mich von Tod und Leben entführen
mein einziger Gedanke in ihrem Mund erledigt
Nur der Wunsch, sie noch einmal zu spüren

Simon Kramer

SO EIN LEBEN MUSS DOCH ETWAS BRINGEN...

Puh, wie bin ich denn hier reingeraten? Zwischen Sportstudenten und Schminktussis, der alternativen Masse der Alternativlosen, rauche ich meine Kippe und umklammere einen Becher gefüllt mit bierähnlicher Substanz, dreifuffzich das Stück. So ein Konzertbesuch ist ja was besonderes, da kann man auch mal in die tiefe Tasche greifen. Trotzdem bemühe ich mich um nicht allzu große Schlücke, was schwer fällt. Das immer lautere Johlen aus den vorderen Reihen deutet auf den nahenden Konzertbeginn.

Bemüht, bemüht
der Wind hat sich gedreht
der Mainstream, wie er leuchtet
was früher war, verglüht
Brillanten, die gut riechen
viel Fleisch zum küssen da
Gummiwände auf der Haut
die mal deine war

(Oma Hans)

UND DANN GEHEN DIE LICHTER AN!!! Wahnsinn… wahnsinn!

...SO EIN ZEUG GEHT DOCH ALLE AN...

Das Lied kenne ich nicht, muß von der neuen Platte sein. Es klingt wie… ja, wie klingt es? Nach Sieg klingt es! Nicht eine stinkende Vietnamesenleiche befindet sich im Publikum. „Hey Berlin!" schreit der Sänger enthusiastisch ins selbige. Heute hey Berlin, morgen hey Frankfurt, übermorgen hey Hamburg, ob der sich das alles selber merkt oder ob er einen eigenen Souffleur hat? Das Jetsetleben als angehender Rockstar ist wahnsinnig spannend, erfordert aber auch eine gewisse Organisation. Diese wird gottseidank von hilfreichen Geistern übernommen, so dass die Herren Künstler sich ganz auf ihre Kunst konzentrieren können, was zweifelsohne lohnend war, denn wie liest man im Presseinfo zum Konzert: „Turbostaat loten aus, was im deutschen Punk möglich ist." Ja endlich! All die Jahre mussten sie in irgendwelchen Siffbuden zocken und sich mit stinkenden Kötern um die letzte Juzi-Pfanne Reis mit Scheiß balgen, niemand hat sie gemocht und künstlerische Freiheit- pah!

Wie denn ohne Kohle?? Jetzt wird endlich mal ausgelotet, „was im deutschen Punk so geht". Tja, da gehen wohl erstmal Turbostaat, oder sollte ich Turbomarkt sagen, durch die Hintertür ins Nirwana kleinkapitalistischer Belanglosigkeit. Es ist eben nicht die nie da gewesene Revolution, die ihre Kinder frisst; vielmehr ist es der nette Korruptionswolf von nebenan, der sie sich einverleibt und anschließend aus den fetten Arschbacken der Popkultur in den Abort, der sich Charts nennt, scheißt. Wie nett der Wolf auch sein mag, seine Scheiße stinkt, wie übrigens auch Geld im Allgemeinen, um hier mal einem volksweisheitlichen Unfug zu widerlegen. Papierfetzen, die bereits durch hunderte von kotbeschmierten Händen gingen, sollen nicht stinken? Also bitte!

...UND WIR ZAPPELN, ZAPPELN, ZAPPELN WIE EIMER...

Das Konzert ist ein großer Erfolg, ganz viele Leute haben hier sicher einen ganz tollen Abend gehabt, voll abgerockt auf echt einzigartige und krasse Musik mit völlig abgedrehten deutschen Texten. Also Mensch… wie kommt man denn auf so was, also nee… aber echt genial! Federn, mit denen sich dick und Doof schmücken werden in der morgigen BWL-Vorlesung. Eher wenig Flamingo- und Schwanenfedern sind darunter, kaum Perlen fürs grunzende Volk, aber egal, die fressen eh alles.

... EURE KNEIPEN TREIBEN UNS SO SCHNELL NACH HAUS

Kurze Zeit später bin ich im Trickster und kriege noch die letzten paar Lieder irgendeiner Hardcoreband mit. Irgendetwas empfange ich von der Bühne und bin kurz irritiert, was ist denn das doch gleich. Dann dämmert mir, das es so etwas wie Seele ist. Die kann man behalten oder verticken, bleibt ja jedem selbst überlassen. Ahoi Turbostaat und machts gut!

David

Gesichter fehlen
eure Ärsche sind vergeben
an die Radios
und den ganzen Magazin
Landungsbrücken sprengen
depressive Anekdoten
die keinem etwas helfen
außer Geld

(Oma Hans)

Turbostaat 2010- ausstellen tut mal not

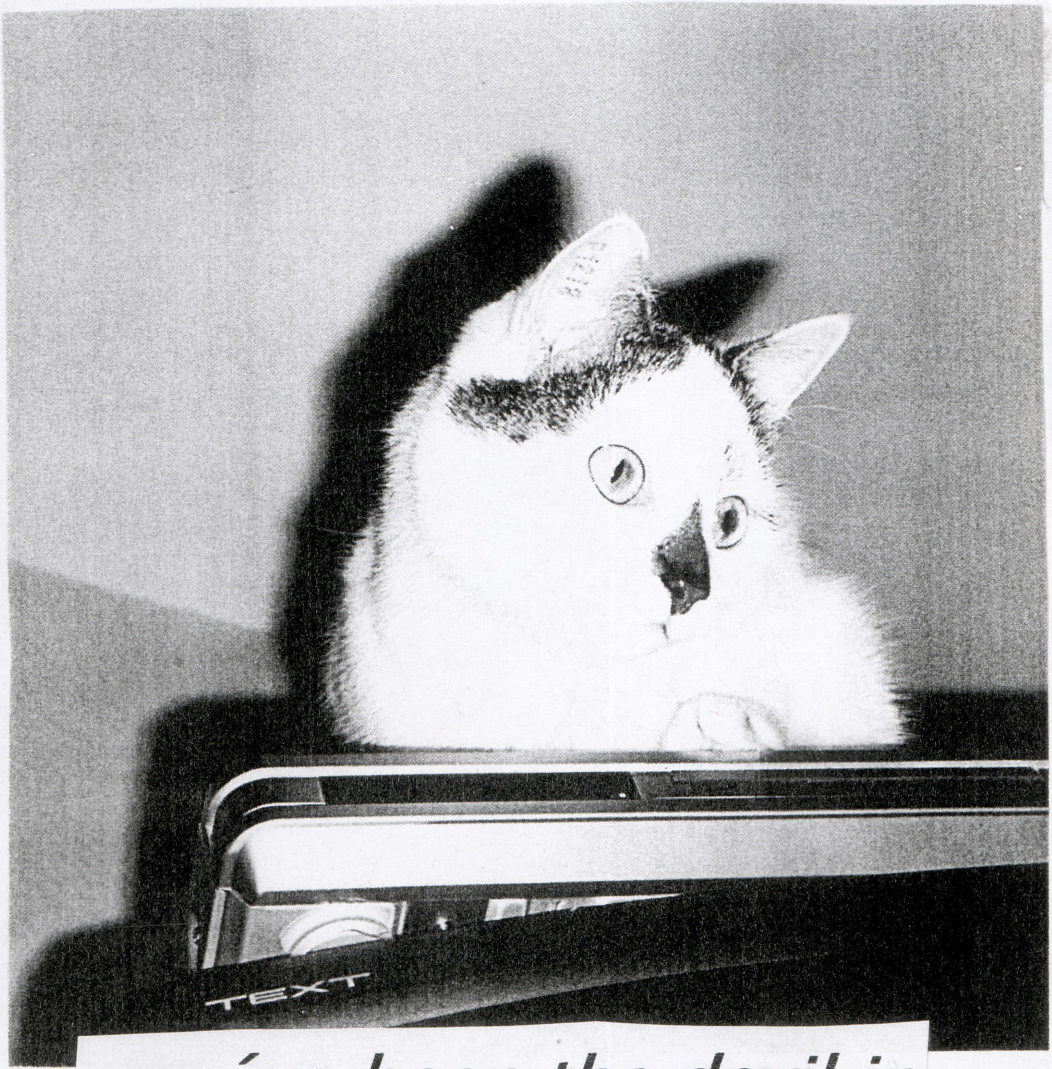
Der Staatsanwalt der Wahrheit

hat das Wort

Die Revolution ist geglückt!

Die Geschichte ist der Rosenkranz, den wir herunterbeten. Seine Perlen sind Glaskugeln, in die wir schauen. Sie alle sind völlig durch- und einsichtig und eine jede zeigt uns unser Antlitz in historischer Kulisse, wir sehen was wir in das Gewand unserer Kultur gehüllt sind, wirklich sind. Jedes Bild ist uns allzeit gleichzeitig.
Die Vergangenheit ist die Treppe zum Jetzt, dessen Triumph in den Himmel wächst, der nicht mehr fern ist. Und längst stolpern wir nicht mehr rückwärts hinauf. Über unsere Schulter werfen wir die Angel des Verstandes in die Zukunft – hinab. Der Köder Kausalität zieht hinauf, was gewesen werden sein soll. So bauen wir neue Schätze, neue Perlen in die Idiosynkrasie unseres Historismus ein, der Rosenkranz in dem der moderne Mensch seine Göttlichkeit anbetet, dehnt sich über alle Zeiten und einzig möglichen Welten.
Die Geschichte ist Appendix der Physik geworden, hermeneutisch gelöst in einem objektiven Geist omnipotenter Gegenwart. Der Sieg der Kausalität ist vollkommen, seinen Ahnen, dem heutigen Menschen, ist der Besitz Freiheit anheimgefallen. Die Alchimisten des Glücks haben den Liberalismus verwandelt, jeder weiß dies, nur die Liberalen noch nicht. Sie sind in ihrer Orientierung die letzten Konservativen, die Konservativen selbst sind zu Träumern geworden.
Es gibt einzig eine Lüge in der Welt: die Beschneidung des Kontingenten. Die Welt lebt selig in der Ähnlichkeit Allens, dies ist die frohe Botschaft der Wissenden. Die Freiheit, die wir besitzen, kann endlich exportiert, verteilt werden, denn ihr Wesen besteht gerade in der Multiplikation binärer Optionen. Diese Freiheit sehnt sich nach Expansion, sie kennt das Herz des Menschlichen. Wir können alles Seiende tuen, stärken, leben oder nicht. Es gibt einzig eine äußere Grenze, die unserer Kultur gesetzt ist: Gott, als unendliches Quantum. Ihn jagen wir und beziehen ein, was wir können. Schenken allen das administrative Hamsterrad des Fortschritts, das die Sonne der Kultur am Glühen erhält: das demokratische Verwaltungsprinzip des Geistes.
Die Revolution ist Zustand geworden. Wir haben mit dem Erfolg der Universalgeschichte zu Ende gedacht. Wir sind frei, zu wollen was wir tun dürfen. Wir denken nicht über Alternativen nach, denn wir wissen, das Denken selbst ist nur eine Alternative unter dem Siegeszeichen Freiheit. Gefahr droht dem Bestand nur noch durch die Feigheit der Geschichtsblinden, die in dunklen Höhlen des Mittelalters leben wollen, statt ihre Zukunft in der Gegenwart zu bekennen. Freiheit ist ein Sprengsatz, der ständig explodiert.
Mit dem Ende der Geschichte in der Wahrwerdung aller Revolutionen und dem Ersterben des Revolutionären, siegt die Aufklärung und es verstummt der Zynismus der Ohnmächtigen. Der jüngste Tag ist der längste von allen. Der große Mittag lockt mit dem großen Fressen. Ein jeder soll sich schmecken lassen, was ihm beschieden, oder die Speisekarte noch mal prüfen.

Shorty 2006-08



you´ve been the devil in disguise!